Ist Tanzen Sünde?

Von

G. J. Pfefferkorn.

Prediger der

Evangelischen Gemeinschaft

...zu...

Chippewa Falls, Wis.

15
90

Februar, 1901.

Copyright 1901

By G. J. Pfefferkorn.

Library of Congress
Two COPIES RECEIVED
FEB 8 1901
Copyright entry
Feb. 8, 1901
No. XXc 2814a
SECOND COPY

Vorwort.

Dieses Heft beabsichtigt Erkenntniß über dieses so allgemein gehuldigte, aber auch recht gefährliche Vergnügen zu verbreiten. Oft wird von der Jugend und auch von älteren Personen gefragt „Ist Tanzen Sünde?“ und christliche Eltern und Arbeiter wissen oft nicht ihr „Ja, es ist Sünde“ schlagend mit den entsprechenden Argumenten zu bestätigen; wohl oft aus dem Grunde, weil sie selber nie oder doch nur selten Tanzgelagen beigewohnt, oder nie recht über den Gegenstand nachgedacht haben. Hier aber werden denselben solche Argumente an die Hand gegeben, die aber auch zu weiterem Nachdenken Anleitung geben sollen. Gar viele Eltern würden es nicht dulden noch erlauben, daß ihre Kinder tanzen, wenn sie entsprechend mit den Gefahren und Sünden desselben bekannt wären, und Mancher würde es meiden und verabscheuen, wenn er in Zeit dieselben kennen lernte.

Der Gegenstand erfordert zwar eine unverblümte Darstellung der mancherlei Gefahren und Sünden, die im Gefolge des modernen Tanzens sind, so daß dadurch vielleicht Mancher in seinem Sittigkeitsgefühl sich erschüttert oder sogar verletzt fühlen mag. Aber wenn schon die Darstellung der Sache so furchtbar ist, wie viel schrecklicher muß nicht die Sache selber sein? Es ist daher höchst zweckmäßig, wenn man ernstlich bestrebt ist, Licht auf diesen so dunklen Gegenstand unserer Zeit zu werfen, um das Volk auf seine Sünden aufmerksam zu machen und zu warnen.

G. J. P.

„Ist Tanzen Sünde?"

Um die Frage „Ist Tanzen Sünde?" entsprechend beantworten zu können, ist es nöthig, daß wir sehr ernsten Boden betreten. Boden, wo die Pflanzen der Laster wuchern, wo Unfriede, Krankheit und Tod ihre Opfer in großen Schaaren fordern und wo man besonders das heilige Gut, die uns von Gott gegebene christliche Religion, so wenig findet. So lustig und unschuldig wie auch das Tanzen wenigstens in manchen seiner Arten erscheinen mag, so daß Viele bewogen werden zu sagen „Nein, Tanzen ist nicht Sünde," oder „es ist nicht gefährlicher als manche andere Spiele, die von der Kirche geduldet und von frommen Leute mitgemacht werden," so ist es doch ein sehr verderbliches Vergnügen das gar viel Sündliches in seinem Gefolge hat. Es ist, wie allenthalben zugegeben wird ein weltliches Vergnügen. Es nützt Niemanden in einem moralischen oder religiösen Leben; aber auf der anderen Hand ist es sehr schädlich.

Wenn wir diesem Gegenstand, unsere ungetheilte, unparteiische Aufmerksamkeit würdigen, dann mögen wir manche Dinge wahrnehmen, von denen wir unseren Blick mit Abscheu weg wenden möchten, und die Frage möchte gestellt werden: Warum solche Dinge ans Licht bringen, wenn sie doch so wenig erquickend für den Blick sind? Doch lieber Leser, wenn wir ein Uebel bekämpfen und meiden wollen, dann ist es vor allen Dingen, nöthig, daß wir es kennen; denn der Feind, den man nicht kennt, oder von dem man nichts weiß, mag gar leicht großen Schaden anrichten, ehe man es merkt.

Im Verlauf dieser Abhandlung werden wir sehen, wie verkehrt die Vertheidiger des modernen Tanzes die Autorität der Bibel und der Geschichte anführen, um denselben zu rechtfertigen, das Zeugniß derselben aber ist entschieden gegen das Tanzen. Wir werden beobachten, wie das Tanzen oft in die verkommenste Gesellschaft führt. Manche Jünglinge und

Jungfrauen sind dadurch schon aus ihren elterlichen Heimathen und angenehmen christlichen Kreisen gezerrt worden, um sich gar bald in einer öden kalten Welt voller Versuchungen verlassen zu finden. Wir werden auch finden, wie es gar Viele zur Unmoralität anleitet; ja, wie es Viele auf eine jähe Weise in Unzucht und ein Leben der Schande stürzt. Gar manche dieser Gefallenen werden wir am Weg finden; aber laßt uns nicht mit hartem, theilnahmslosen Herzen wie jener Priester und Levit an ihnen vorüber gehen, sondern mit liebender Hand, freundlicher Belehrung und ernster Vermahnung Samariterdienste an ihnen thun. Besonders aber laßt uns solche warnen, die in Gefahr sind auch in solche Verderben zu fallen. Einige Beobachtungen werden uns überzeugen daß das Tanzen eine der Haupt-Ursachen von Trunksucht und den damit verbundenen Folgen ist; daß es der Gesundheit schädlich ist, und zu mancher Krankheit und einem frühen Grab führt; das es Verschwendung, unglückliche Ehen, Ehescheidungen, und besonders religiöse Gleichgiltigkeit und Religionslosigkeit verursacht.

Ein Vergnügen wird gewöhnlich nach dessen allgemeinen Wirkungen und Folgen beurtheilt. Wenn nun die geneigten Leser diesen Grundsatz beim Lesen dieser Abhandlung auf das moderne Tanzen anwenden werden, dann sind wir geneigt zu glauben, daß fast alle sagen werden „Ja, Tanzen ist Sünde und sollte von allen gemieden werden."

Wer ist wohl dafür verantwortlich?

Vor etlichen Jahren saß der Prediger zu M. und seine Familie an einem kalten Winterabend, kurz vor der Fastenzeit, gemüthlich am warmen Herde, froh, daß ihn nicht heute Amtspflichten in die Ferne forderten; denn draußen tobte ein kalter Nordwest-Wind, der höchst willkürlich den losen Schnee in die Wege trieb, so daß dieselben fast impassirbar wurden. Mit heiterem Gespräch hatte man sich auf das Angenehmste unterhalten. Aber hie und da kam man auch auf etwas Ernstes, das wohl zur Besorgniß für das Wohl anvertrauter Seelen Anlaß gab. Ganz besonders waren es etliche junge Leute, die vor einem Jahr ausgesetzt hatten, Gott zu dienen und ein christliches Leben zu führen. Sie waren aber durch weltliche Gesellschaft zum Tanzen verleitet worden, und trotz den ernstesten Vorstellungen des Predigers und den dringendsten Bitten der Mutter, nicht wieder zu tanzen, gingen sie doch wieder. „Was," mußte man sich mit bangem Herzen fragen, „wird die Ernte dieser Aussaat sein?"

Für diesen Abend war im Städtchen M. ein großer Maskenball anberaumt, — der letzte für die Jahreszeit, denn während der Fastenzeit wurden hier keine öffentliche Bälle veranstaltet. So war denn für diesen, der noch der großartigste werden sollte, seit Tagen schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, und alle Gäste (und man erwartete Viele) sollten auf das angenehmste amüsirt werden. Niemandem sollte es an einer gute Zeit fehlen. Seit Wochen war derselbe durch große Plakate in den Schaufenstern der Geschäftslocale und sonstwo angezeigt worden, und die Zeitung hatte auf die eindringlichste Weise dazu eingeladen.

Nur über die Elemente hatte man keine Gewalt, um die auch für die Vielen, die da kommen wollten, angenehm zu machen. Das war auch nicht nöthig; denn Wettertänzer gab es in M. sehr wenige. Zu solchen Zeiten zeigte das Thermo-

meter keine so grausame Kälte an, die man nicht aushalten konnte, und das Barometer wußte dann auch nichts von Sturm und wüstem Wetter, dem man nicht widerstehen könne. Mit den Kirchengängern war das etwas ganz anderes; das wußte der Prediger zu seinem Leidwesen sehr wohl.

So war dann auch an diesem Abend der Tanzsaal, trotz Kälte, Sturm und schlechten Wegen bald gefüllt. Von nah und fern hatten sich die Theilnehmer eingefunden. Niemand wollte dieses Vergnügen, auf das man sich schon lange gefreut, und wofür man sich ebenfalls auf das Eingehendste vorbereitet hatte, versäumen. — Und vergnügt rieb sich der fette Schankwirth, der sonst nie etwas für das Wohl seiner Mitmenschen that, die schwulstigen Hände über den Haufen schönes Geld, den ihn der Ball trotz des ungünstigen Wetters einbrachte.

Für den Prediger aber war dieses eine besondere Veranlassung ernstlich über den Tanz und seine Folgen nachzudenken. Er mußte fürchten, daß auch jene jungen Leute, die vorhin erwähnt wurden, sich wieder im Gewühl des Tanzes befanden. Er dachte an die Thränen und das Herzeleid ihrer liebenden Mutter, die noch vor einem Jahr so glücklich war, und die süßesten Hoffnungen in bezug ihrer Kinder gehegt. Sie sollten ihr besonderer Trost, ihre Stütze in ihrem Witwenstande und in ihrem Alter sein. Das silberfarbige Haar auf ihrem Haupte zeugte auch schon bei ihr von reifen Jahren und dahinschwindenden Kräften. Aber jetzt, da ihre Kinder so wenig ihrer Vermahnung und Anleitung und des Worte Gottes achteten, und viel lieber loser Gesellschaft folgten, war sie mit schwerem Kummer und Besorgniß erfüllt, unter der sie fast zusammenbrach.

Er konnte es sich nicht verhehlen, daß seine Beobachtungen ihn längst überzeugt hatten, daß der Tanz zu mancherlei leiblichen Leiden und dem Tod, zu Trinkenheit und Unmoralität, zu unglücklichen Ehen und Ehescheidungen, zu religiöser Gleichgilligkeit und Religionslosigkeit und manchen anderen Lastern

Anlaß gebe, und folglich als ein schreckliches Uebel der menschlichen Gesellschaft zu betrachten sei.

Wer ist wohl für all dieses Elend und Verderben verantwortlich? Wohl mag auf den Tänzer ein großes Theil der Verantwortlichkeit fallen, denn Gott hat ihm die Fähigkeit gegeben, nur nach seine Erkenntniß zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Mancher tanzt gegen besser Wissen, und weiß daß er sich damit selber und anderen schadet. Die Gesellschaft, und besonders die Leidenschaft reißt ihn dazu fort. Aber Viele, und besonders die tanzlustige Jugend, sind oft sehr wenig mit dem Tanz und seinen schrecklichen Folgen bekannt, und werden oft durch die fesselnde Erregung so geblendet und hingerissen, daß sie dieselben aus eigener Beobachtung und Beurtheilung nicht eher kennen lernen, bis es zu spät ist, und sie in Schande, Elend und Verderben stecken. Solchen mag es oft an der entsprechende Erziehung und Belehrung gefehlt haben. Oft mögen sie auch durch elterliche Thorheit irre geleitet worden sein, dadurch daß ihnen dasselbe gleichgiltig erlaubt oder sogar geheißen wurde. Solche Eltern sollten bedenken, daß sie es an jenem Tage des Gerichts schwer finden werden, von solchem Thun Gott Rechenschaft zu geben.

Auch die christliche Presse ist hier nicht wenig verantwortlich zu halten. Sie ist heutzutage eine große Macht und von Gott bestimmt, nicht nur viel lehrreiches, erbauliches und vermahnendes zu bringen, sondern sie soll auch die Laster aller Arten entschieden bekämpfen. Aber während sie fast irgend einem anderen Uebel entgegengewirkt hat, ist das Tanzen fast gänzlich von ihr unberührt geblieben. Dieses ist sehr zu beklagen und es ist sehr zu wünschen, wenn allenthaben Federn gegen dieses so fragliche Vergnügen in Bewegung gesetzt würden. Aber auch der Prediger des Evangeliums hat hier eine große Aufgabe. Sehr bezeichnend nennt ihn die heilige Schrift einen Wächter, Hirten und Bischof. Er soll über die

Kirche Gottes auf Erden, die erkauft ist durch das Blut Jesu Christi, wachen, die Aufsicht führen, und die Heerde Jesu Christi weiden. Wehe ihm, wenn er solches nicht gewissenhaft thut, und durch sein Versäumniß Seelen Schaden leiden oder verloren gehen! Wenn irgend ein gesellschaftliches Vergnügen, ein allgemeiner Gebrauch, ein tägliches Geschäft oder eine falsche Lehre der Kirche zu schaden und die menschliche Gesellschaft zu verwirren und zu verderben droht, dann ist es im vollen Sinne des Wortes seine Pflicht und Aufgabe, alle entsprechenden Mittel zu gebrauchen, um solche Gefahr abzuwenden oder solches Verderben auszurotten. Dieses sollte auf eine liebevolle, freundliche Weise mit der Absicht zu bessern geschehen.

Nicht selten hört man Fragen wie die folgenden: „Ist Tanzen Sünde?" Worin besteht denn eigentlich das Unrecht des Tanzens? „Warum soll man nicht Tanzen?" Solche, die aufrichtig nach Wahrheit forschen, stellen sie oft, und die christliche Kirche sollte es gewiß nicht verfehlen, ihnen die rechte Antwort zu geben; und die vielen, die nicht darnach fragen, ob Tanzen Sünde sei, sollten sie gewiß auch vernehmen.

Dieses Vergnügen ist in unserem Lande, sowie auch unter den Europäern sehr allgemein und populär. Von der vornehmsten Gesellschaft zu Washington bis hinab in die niedrigsten Kreise eines unwissenden, verruchten Stadtviertels einer Großstadt, wird getanzt. Fast in jedem Städtchen und in jeder Landgegend sieht man fast zu irgend einer Jahreszeit Plakate mit der Anzeige von Bällen und Tänze. Unter den Theilnehmern sind oft welche, die sich Christen nennen und auf wahres Christenthum Anspruch machen. In Familien, die recht christlich waren, die ihn sonst entschieden bekämpft und verbannt haben, findet er mehr und mehr Einlaß, kirchliche Benennungen, die in Wort und Geist entschieden Stellung gegen ihn nahmen, fangen an ihn zu dulden.

Auf der anderen Hand hat es dem Tanz noch nie an Vertheidigern gefehlt. Sie zählen ihn gerne unter die gesun-

den leiblichen Uebungen, wodurch der Leib gestärkt und die Manieren und der Anstand veredelt werden. Ja man glaubt sogar berechtigt zu sein, ihn mit der Autorität der Bibel vertheidigen zu dürfen. Und weil allenthalben in jeder Schichte der menschlichen Gesellschaft getanzt wird, und er von Vielen so sehr als eine Wohlthat der Menschheit angepriesen wird, wundern sich Viele sehr, daß es noch Jemand giebt, der es wagt, seine Stimme dagegen zu erheben. Ja, Viele sehen es sogar als Fanatismus an. Es ist überhaupt bei oberflächlichen Denkern sehr Gebrauch, alles was nicht mit ihren Ansichten stimmt, als Fanatismus zu bezeichnen, besonders wenn die Ansichten des Gegners religiös sind. Nicht selten betrachten sie Religion und Moralität als Fanatismus. Die Thatsache aber ist, daß die Liebhaber des Tanzes oft sehr fanatisch in der Erhaltung und Vertheidigung desselben sind. Wenn Leute sich nur der entsprechenden Mühe unterziehen würden, über diesen Gegenstand nachzudenken, so würden sie gar bald die Gefahren desselben einsehen.

Das Populärsein des Tanzes beweist nicht daß er recht ist. Der Baalsdienst war zu Elias Zeit auch populär, und die große Volksmasse wunderte sich darüber, daß Elias es wagte dagegen zu eifern. Aber er war im Recht, Gott war mit ihm, und die Baals-Priester sammt Volk und König waren im Unrecht.

An den Früchten erkennt man den Baum. Wären nun die Früchte des Tanzens von solcher Natur und Eigenschaft, daß sie als wahres Vergnügen, leibliche Erholung und Kräftigung, und Veredlung der Manieren und des Anstandes zu bezeichnen sind, ohne daß sie dem leiblichen, moralischen und geistlichen Dasein des Menschen schaden und es zerstören, dann wären diese Stimmen, die dagegen erhoben werden, nicht berechtigt. Muß man aber Krankheit, Unmoralität, unglückliche Ehen, Ehescheidungen, religiöse Gleichgiltigkeit, Religionslosigkeit, Trunkenheit, Selbstmord, u. s. w. als Folgen des

Tanzens bezeichnen, dann kann man ihn nicht scharf genug tadeln und verwerfen.

Wodurch hat der Tanz überhaupt Reiz? Ist es wirklich das Streben des menschlichen Geistes nach Kräftigung des Körpers und Veredlung der Manieren? Das wird von der großen Masse wohl fast ganz übersehen; und statt dessen wird oft die edelste Kraft, Manier, Tugend, Moralität und Religion hinweggetanzt. Oder ist es das Vergnügen, das man vorgiebt dabei zu genießen? Dann sollte man meinen, daß man auch hie und da wenigstens von Damen und Herren-Tänzen hören würde, wo nur Damen mit Damen und Herren mit Herren zusammen tanzen würden. Aber so findet der Tanz keine Liebhaber. Nur die größeste Langeweile könnte das eine oder das andere Geschlecht veranlassen, so zu tanzen, und dann würde es noch als ein recht einfältiges, reizloses Angehen betrachtet werden, mit welchem man sich nur lächerlich machen würde. Sagt uns nicht nach gründlicher Beobachtung und ernstem Nachdenken die Vernunft, daß dem Tanze eine höchst gefährliche Leidenschaft zu Grunde liegt? Eine Leidenschaft, die, wenn nicht recht bewacht und durch einen festen Charakter und entschiedenen Willen in Schranken gehalten, zu unmoralischen Gedanken, Worten und Thaten Anlaß giebt? Wird es nicht überwältigend durch dessen Geschichte bestätigt? Dieses sind gewiß keine müßigen Fragen, und von der rechten Beantwortung mag wohl das zeitliche und ewige Wohl mancher Seelen abhängen.

Die in der Bibel erwähnten Tänzer und Tänze.

Die Vertheidiger des Tanzes suchen oft ihre Stellung mit der Autorität der Bibel zu rechtfertigen. Sie behaupten, und natürlich ganz richtig, Tanzen sei in der Bibel erwähnt. Bedeutende Personen, wie Mirjam, David u. A. haben getanzt, und dieses Tanzen sei allem Anschein nach gut geheißen wor-

den; aber ihr Schluß, daß sie deshalb auch den modernen Tanz so wie wir ihn heute kennen, gut heißt und nirgends verbietet, ist höchst verkehrt und irreleitend. Jeder der nur in etwa mit der Bibel bekannt ist, weiß, daß sie nur von Einzeltänzen und von Reigen berichtet. Der Einzeltanz, woran nur eine Person, oder mehrere einzelne Personen theilnehmen, war ein vor Freude Hüpfen und Springen. So war das Tanzen Davids, als er die Bundeslade aus dem Hause Obed Edom's heraufholte, (1. Chron. 15, 16. 29.) ein Hüpfen und Springen in geistlicher Freude nach dem Tacte begleitender Musik. Man merke, daß David allein am hellen Tage und in der freien Natur tanzte. Aus den bei dieser Gelegenheit gesungenen Psalmen, wie Psalme 24, 33, 47, 66, und 88 können wir sehen, was das Herz des Davids so freudig erregte. Nicht nur seine Seele soll sich freuen des Herrn, sondern alle seine Gebeine sollten aussprechen „Herr wer ist Deinesgleichen". (Ps. 35, 9.)

Nicht des Tanzens halber machte ihm Michal, die Tochter Saul's, Vorwürfe, sondern daß er sich der königlichen Kleider entledigt hatte, gewöhnliche leinene angelegt, und sich unter das gemeine Volk begeben hatte. (2. Sam. 6, 20.) In diesem Sinne haben wir auch Jer. 31, 4, Pred. Sal. 3, 4, und andere Stellen, wo der Einzeltanz erwähnt wird, zu verstehen, ähnlich wie das Hüpfen und Springen der Berge und Hügel in Ps. 114, 6.

Die Veranlassungen zum Reigen oder Reihentanz waren dieselben. Hier bildeten eine Anzahl Personen, einerlei Geschlechts, gewöhnlich das weibliche, eine Reihe oder einen Kreis, erfaßten dann gegenseitig ihre Hände, um sich dann nach dem Tacte begleitender Musik oder Gesang zu bewegen. Dieser Tanz war unter dem Volke Israel bei Jahres- und Siegesfesten üblich, sei es nun zur Ehre Gottes oder des gefeierten Helden. In diesem Sinne haben wir auch den Reigen der Mirjam, (2 Mose 15, 18.) Der Weiber, die dem König

Saul nach der siegreichen Schlacht entgegen kamen, (1. Sam. 18, 6; 21, 11) der Weiber am Jahresfest zu Silo (Richt. 19, 18—21.) sowie den bei der Heimkehr des verlornen Sohnes (Luc. 15, 25.) zu verstehen. So war auch das Tanzen um das goldene Kalb (2. Mose 32, 18. 19) ein Reigen, doch hatte derselbe wohl manches mit dem der unzüchtigen Egypter gemein. Aus allem diesen geht hervor, daß der unter den Israeliten bekannte Tanz bestimmt war, der Ausdruck freudiger Erregung zu sein. Wir sehen also nicht, daß demselben eine Leidenschaft oder Vergnügenssucht zu Grunde lag und er hat also keine Aehnlichkeit mit dem in unserer Zeit von so Vielen gehuldigten, nichts anderes als geschlechtliche Annäherung bezweckenden Tanze.

Nur ein Tanz wird in der Bibel, und zwar im Neuen Testament erwähnt, der mit den heutigen Tänzen in mehrfacher Hinsicht übereinstimmt, nämlich der, der Tochter der gottlosen Herodias. (Matth. 14, 6). Sie tanzte zum Vergnügen am Abend und vor den Augen des anderen Geschlechts. Zwar tanzte sie auch allein aber vor einer Gesellschaft, wo schon ihr Erscheinen eine Verletzung aller Regeln des Anstandes und der Bescheidenheit war. Die Völker des Morgenlandes entziehen das weibliche Geschlecht dem öffentlichen Blick und lassen dasselbe in einem besonderen Theil des Hauses, Harem genannt, wohnen, welches sie nur tief verschleiert verlassen durften. Kein züchtiges Weib wäre damals so vor dem Hofe erschienen. Man erkennt daraus den verderblichen Einfluß der Herodias, und die sittliche Verkommenheit des herodianischen Hofes. Die Wirkung ihres Tanzens auf Herodes und seine Gäften war, daß sie Wohlgefallen an ihr hatten. (Marc. 6, 22.) Aber welch ein unreines, sündiges Wohlgefallen war dies! Es verleitete den Herodes seine amtliche Würde und seine Pflicht gegen das Volk, das er regierte so ganz und gar zu vergessen, daß er dem tanzenden Mädchen das Versprechen unter Eid gab: „Was du von mir bitten wirst, will ich dir

geben, und wenn's auch mein halbes Königreich wäre!" Da bat sie ihn um das Haupt Johannes des Täufers, — und er ließ sofort durch Henkershand den treuen Bußprediger hinrichten und sein Haupt auf einer Schüssel dem Mägdlein bringen. Wir möchten hier jede Leserin fragen: Möchtest du in solcher Weise das Wohlgefallen eines Mannes auf dich ziehen, daß er seine Pflicht und Bestimmung, sammt der Stimme seines Gewissens vergißt, und zur schlechtesten, schwärzesten That bereit wird. Und jeden Leser fragen wir: Ist das Liebe, wenn du in solcher Weise dein Herz an ein Weib hängst, oder ist es nicht vielmehr Leidenschaft, Sinnenlust und abgöttischer Kreaturdienst? Blick hin auf das blutende Haupt Johannes des Täufers! Ist es nicht, als riefe es dir zu: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist! So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches lust, und der Augenlust und hoffärtiges Wesen, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut der bleibt in Ewigkeit." (1. Joh. 2, 15—17.)

In welchem Verhältniß stehen nun die in der Bibel erwähnten Tänze zu den modernen, so wie man sie heute bei Festlichkeiten übt? Wir nehmen einen auffallenden Gegensatz wahr, die in der Bibel erwähnten Tänze wurden nur bei freudigen Veranlassungen wie bei nationalen Festen oder großen Siegen als eine religiöse Uebung gepflegt. Man tanzte nicht des Vergnügens halber, sondern um dadurch seiner Freude und Dankbarkeit besonderen Ausdruck zu geben. Man tanzte auch nicht in Paaren beiderlei Geschlechts, sondern hielt die Geschlechter entschieden getheilt; und derjenige der den Tanz in ein bloßes Vergnügen oder zur Befriedigung der Fleischeslust verkehrte, wurde als eine verrufene schändliche Person mit der größesten Verachtung behandelt. Wohl mögen die Meilensteine unseres Lebens sehr geeignet sein zur freudigen Erinne-

rung der empfangenen und genossenen Wohlthaten Gottes. Aber die freudige Dankbarkeit gegen den Geber aller guten Gaben sollte gewiß auch nicht fehlen. Muß man aber da nicht mit Moses im heiligen Zorn ausrufen: — „Dankest du so deinem Gott du tolles und thörichtes Volk?“ (5. Mose 32, 6.) Werden nicht durch den Tanz am Hochzeitstage die edelsten Gefühle wahrer Freundschaft, die Genüsse der edelsten Freude und das Verlangen und Bestreben nach dem wahren Segen des Ehelebens verwischt? Und wie dankt man dabei Gott für diese so segensreiche Stiftung? Wer ist im Tanzen bei Geburtstagsfesten fähig, recht über das soeben zurückgelegte Lebensjahr entsprechend nachzudenken, und Gottwohlgefällige Entschlüsse für ein neues zu treffen? Dient nicht der moderne Tanz in unserer Zeit sehr viel dazu, daß die begangenen Sünden vergessen und gute Entschlüsse unterdrückt werden? Man denke auch an die Bälle am Danksagungstage. Wie wenig dankt man da Gott für die erhaltenen nationalen Segnungen! Und an die Bußgesinnung, die an jenem Tage Hand in Hand mit der frohen Dankbarkeit gehen sollte, ist gar nicht zu denken. Und wie traurig ist es, daß das freudige Weihnachtsfest, das Grundfest aller wahren Freudigkeit, und das beseligende Osterfest zu Zeiten des weltlichen Getümmels gemacht werden, wo man am allerwenigsten an das denkt, was dem Feste zu Grunde liegt und es zu einem wahren Freudenfeste macht. Ist solches Angehen nicht ein furchtbarer Hohn und Spott über das Christenthum? Ist es nicht ein schmählicher Verstoß gegen unsere heutige Civilisation? Ja, da mögen die Heiden wohl angesichts dieses Widerspruchs zu uns sagen, „Geht mit eurer Religion; geht mit eurer Bildung; geht mit eurer Moral; wir wollen sie nicht.“ „Aber,“ sagt Jemand, „es giebt ja auch Wohlthätigkeitstänze, die können doch nicht von der Bibel verworfen werden; denn die Bibel lehrt und vermahnt doch auf die eindringlichste Weise zur Wohlthat.“ Folgende Begebenheit mag vielleicht auf diesen Punkt etwas Licht wer-

sen: Nicht lange zurück starb der Vater einer großen Familie, sie in recht dürftigen Verhältnisse zurücklassend. Seine Gattin frug an seinem Grabe wohl mit mehr als gewöhnlicher Besorgniß: „Was werde ich jetzt mit meinen sieben kleinen Kindern, von denen das jüngste kaum zwei Monate alt ist, anfangen? Wie werde ich sie ehrlich ernähren und versorgen? Diese Familie hatte nie zu einer Kirche gehört; sie war folglich auch unter den Kirchenleuten nicht sehr bekannt. Aber umsomehr in der Tanzgesellschaft; denn Tanzen und besonders der Genuß von berauschenden Getränke waren hauptsächlich die Ursache ihrer Armuth. Einige ihrer Bekannten kamen auf den Einfall für sie einen „Wohlthätigkeitsball" zu veranstalten, wovon sie das ganze Einkommen haben sollte. Der Tanzsaal wurde für diese Gelegenheit umsonst eingeräumt. Die Musikkapelle forderte für die Musik keine Bezahlung, die Stadtzeitungen machten es in kräftigen Notizen frei bekannt, und luden auf das Eifrigste dazu ein. Die Betheiligung war demgemäß eine große, und die Einnahme war genügend, um jene Familie für längere Zeit zu versorgen. Nach dem Tanz brachten die Zeitungen lange Berichte von demselben und rühmten die edle Mildthätigkeit jener Tänzer die soviel Geld zusammengetanzt hatten. War jetzt ein solcher Ball nach biblischem Begriff recht? Dann muß der Zweck die Mittel heiligen, und irgend ein sonst verbotenes Mittel dürfte gebraucht werden, um Wohlthat zu üben und Gottes Werk zu fördern. Warum haben jene Leute nicht so ohne den Ball jener Witwe dieselbe Summe Geld gegeben? Ei, der ganzen Sache unterlag das Motiv des weltlichen Vergnügens und der Fleischeslust, und wird deshalb von der Bibel auf das Entschiedenste verworfen.

„Aber," sagt wieder Jemand, „Tanzen ist doch überhaupt nicht in der Bibel verboten." Wohl nicht direct, denn als die Bibel geschrieben wurde, wußte man noch nichts vom Tanzen, so wie man es heute findet. Ehe auf Sinai das Gebot „Du sollst nicht stehlen" gegeben wurde, war schon oft gestohlen

worden, und als unser Heiland sagte „Liebe deinen Nächsten als dich selbst" war derselbe schon seit viertausend Jahren, von Kain an bis auf Christo gehaßt worden. Aber der Tanz so wie wir ihn heute haben, war ihnen nicht bekannt. Aber so sind manche Dinge nicht in der Bibel verboten. Haben wir irgend ein solches Verbot in Bezug der Lotterie, des Theaters, oder der Schandliteratur? Und doch, welcher erleuchtete Mensch zögert zu glauben und zu behaupten, daß diese Dinge kräftiglich in der Bibel durch den Geist und die allgemeine Belehrung derselben verboten sind, gerade so als wenn sie es direct verbietet.

Nun möchte vielleicht Jemand geneigt sein zu sagen: „Wohlan, so wollen wir das Tanzen wieder so anfangen, wie es bei den Israeliten geschah." Aber hierauf müssen wir antworten, daß die Israeliter Morgenländer waren, bei denen sich alle Gefühle mit einer Lebhaftigkeit und Gewalt kundgaben, die uns fremd ist. Wenn Schmerz und Trauer sie ergriff, so zerrissen sie ihre Kleider, schlugen an ihre Brust, und setzten sich tagelang in die Asche. Da ist es dann nicht zu verwundern, wenn sie in gleicher Weise ihrer Freude durch lautes Jubeln, durch Hüpfen und Springen und Tanzen Ausdruck gaben. Wer also tanzen will wie sie, der muß auch mit dem Gefühl der Morgenländer erfüllt sein, — der muß auch in Schmerz und Trauer seine Kleider zerreißen, an die Brust schlagen und tagelang in der Asche sitzen.

Es wird uns nirgendswo in der Bibel berichtet, daß die Christen, die Kinder des Neuen Bundes, getanzt haben. Als am Pfingstfest die Jünger alle voll heiligen Geistes und überschwänglicher Freude waren, da äußerte sich dieses durch begeistertes Reden von den großen Thaten Gottes, aber nicht durch Tanzen. Kein vernünftig denkender Mensch würde heutzutage glauben, daß es für die Apostel möglich gewesen wäre, am Schlusse jenes denkwürdigen Tages noch zum Vergnügen (?) oder zur Erholung (?) zu tanzen. Gerade so

wenig wie man es heute von einer lebendigen Betgemeinde nach einer reichgesegneten geistvollen Betstunde erwartet, daß sie noch tanzen, gerade so wenig und noch weniger konnte man es von den Aposteln erwarten. Wir sehen hieraus, daß gottesdienstliche Tänze ebensowohl wie der Schall der Pauken, Pfeifen und Cymbeln, oder das festliche Hinaufziehen nach Silo oder Jerusalem dem Gottesdienst des Alten Bundes, und nicht dem des Neuen angehörte.

Die in der Geschichte erwähnten Tänzer und Tänze.

Die Geschichte berichtet uns über diesen Gegenstand mit Ausnahme des Neunzehnten Jahrhunderts sehr wenig. Sie erzählt uns meistens nur von ‚heidnischen Tänzen. Wir erwähnen hier zuerst die Pantomime, die schon im griechischen Reich allgemein und im römischen mit großer Vorliebe getanzt wurde. Die Pantomimen oder tanzenden Personen, die gewöhnlich aus diese Art des Tanzens ein Geschäft machten, suchten durch Bewegungen des Körpers, besonders der Hände und Finger Leidenschaften oder Charakterzüge darzustellen. Das Thema dazu war gewöhnlich aus der gedachten Geschichte ihrer Götzen oder ihres Götzendienstes genommen. Sie dachten sich ihre Götzen als mit furchtbaren Leidenschaften behaftet, freilich so, wie man es unter Menschen oft findet. Damit waren sie den Zuschauenden auch leicht verständlich. Oft hatten sie eine Maske über ihr Gesicht, und um den Gegenstand oder die Leidenschaft um so besser darstellen zu können waren sie nur leicht bekleidet. Oft waren sie fast nackend, und als Frauen und Jungfrauen so öffentlich als Pantomimen auftraten, wie die Tochter des Herodias, so ist leicht zu erklären, daß dadurch die Moral des Volks furchtbar zerstört wurde. Entschieden trat der Kaiser Tiberius während seiner Regierungszeit dagegen auf. Seine Hofbeamten und Edelleute suchten auf eine höchst verschwenderische Weise ihre vielen

Tischgesellschaften mit Pantomimentänzern zu unterhalten, was zu allerlei Verruchtheit und Schande Anlaß gab. Auch berühmte Staatsmänner und Moralisten, wie Cicero, Juvenal u. A. eiferten gegen diesen Tanz, und behaupteten, daß damit allerlei Laster in Verbindung stehe. Cicero sagt „Es tanzt gewöhnlich nie jemand der nüchtern ist, er sei denn wahnsinnig."

Nur vorübergehend ist hier der Kriegstanz zu erwähnen. Derselbe diente hauptsächlich zur Ausbildung der Krieger in der Tactik des Kampfes, war aber auch eine Belustigung für die Theilnehmer und Zuschauer. Aber auch dieser wurde meistens nur unter tiefgesunkenen Heiden und Indianern gefunden und ist folglich keine Rechtfertigung des in civilisirten Ländern so sehr gehuldigten Tanzes.

Auch religiöse Tänze, begleitet mit Musik und Gesang, dienten schon frühzeitig unter den Heiden zur Erhöhung der Feier bei ihren religiösen Zusammenkünften. Sie waren dem Israelitischen Reigen ähnlich etwa wie das abgöttische Tanzen um das goldene Kalb.

Daß die Christen der ersten Jahrhunderte gegen solches heidnische Tanzen entschieden Stellung nahmen, ist klar. Aus den Schriften der bedeutendsten Kirchenväter wie Basilius, Chrysostimus, Ambrosius, Augustinus u. A. sehen wir, daß sie es als sündlich und vom Teufel erfunden verwarfen. Niemand konnte nach ihren Begriffen diese Tänzen beiwohnen und doch ein treuer Nachfolger Jesu sein. Nirgends finden wir, daß sie überhaupt irgend eine Art des Tanzens geübt oder gehuldigt haben; aber im Gegentheil waren sie auf die eifrigste Weise bestrebt, die Ermahnung des Apostels zu befolgen, wenn er sagt, „Sehet aber zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen." (Eph. 5. 15).

Chrysostomus, der im Jahre 407 als ein reifer Christ und sehr fähiger Kirchenlehrer starb, sagte zu seiner Zeit: „Die Füße sind uns nicht gegeben zum tanzen, sondern zum anständigen Gehen — nicht zum lächerlichen Hüpfen wie Kameele."

In einer Glaubenslehre der alten Kirche findet man unter Anderem folgendes: „Ein Tanz ist des Teufels Besitzthum, und derjenige, der auf den Tanz geht, der geht zu seinem Eigenthum ein. Jeder Schritt, den ein Mensch im Tanzen macht, bringt ihn der Hölle näher. . . . . Das Weib, das im Tanz singt, ist die Prinzessin des Teufels, und die ihr antworten, sind ihre Dienstboten; und die Zuschauer sind seine Freunde. Die Musik ist der Blasebalg, und der Fiedler ist des Teufels Diener, denn als wenn Schweine sich verirrt haben, und der Sauhirte eins ruft, dann versammeln sich alle; so wenn der Teufel ein Weib ruft im Tanz zu singen, oder auf einem musikalischen Instrument zu spielen, dann versammeln sich auch gleich alle Tänzer."

Eine sonderbare Tanzerscheinung berichtet uns die christliche Kirchengeschichte aus dem 14. Jahrhundert. Diese Enthusiasten, Tänzer genannt, überließen sich auf den Straßen und in den Häusern halbnackend, einer wilden krampfhaften Tanzwuth, welche oft die zufälligen Zuschauer mit sich fortriß. Sie waren fast unempfindlich gegen äußere Eindrücke, und hatten viel durch schreckliche Einbildungen zu leiden. Diese Tanzwuth breitete sich bedeutend aus und gab zu mancher Unordnung, Betrug und Verruchtheit anlaß, so daß auch hier der Moral des Volkes sehr geschadet wurde.

Luther machte unter den damals in Deutschland üblichen Tänzen einen großen Unterschied. Er spricht von „den züchtigen, unschuldigen wo sich der Glaube und die Liebe nicht austanzen lassen," und auch „vom Fürstentanz, dem weltüblichen, unsittlichen, der sehr die Unzucht fördert." Gerne hätten wir auch aus seiner Feder eine nähere Beschreibung dieser verschiedenen Arten von Tänzen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß solche nicht vorhanden ist. Aber wir sehen doch, daß er gegen den damals weltüblichen, unsittlichen Tanz entschieden Stellung nahm, und als höchst gefährlich für die Moral und das christliche Leben verwarf. Und doch war, nach anderen

Quellen zu urtheilen, der damalige weltübliche unsittliche Tanz noch lange nicht so unzüchtig wie der in unseren Tagen. Luthers Urtheil über den Tanz fällt daher sehr schwer gegen den heutigen Tanz.

Ihm zur Seite stehen aber auch eine ganze Anzahl deutsche Schriftsteller. Luthardt, der seine Vorträge vor etwa 30 Jahren schrieb, sagt, daß „zwischen dem gemischten Tanze der beiden Geschlechter, so wie er in der Regel in Wirklichkeit ist, und wie er sein könnte ein großer Unterschied zu machen ist." Und Martensen in seiner christlichen Ethik, die er etwa um dieselbe Zeit schrieb, spricht ebenfalls „vom Tanz wie er sein sollte und wie er in Wirklichkeit ist." Nach ihm könnte der Tanz, unter der Voraussetzung der Reinheit und Keuschheit als sittlich berechtigt gelten. Er dient dann dazu, das Gefühl der Jugend zu erhöhen, und gehört in seiner Verbindung mit der Musik, ihrem Rhythmus und Tacte zur Poesie des Jugendlebens, während der Tanz auch allein für die Jugend anständig ist. Kinderbälle haben ihr bedenkliches." Aber warum machen diese Männer einen solchen Unterschied zwischen diesem eingebildeten Tanz, den man heute noch nirgends finden kann, und dem wie er in Wirklichkeit war und heute noch ist? Verwerfen und verdammen sie nicht mit ihren Aussprüchen den Tanz so wie er in Wirklichkeit ist? Ja diese Schreiber kannten schon in etwa die verderblichen Folgen des modernen Tanzes, und konnten ihn daher nicht gutheißen.

Wir haben hier mit dem Tanz, so wie er sein sollte und könnte auch überhaupt nichts zu thun. Wenn für unsere heutigen Verhältnisse einer erfunden werden könnte, so würde es schwer fallen denselben allgemein einzuführen, solange die Sinnlichkeit und Fleischeslust noch in den Herzen der Tänzer steckt. Und ob überhaupt jemand besonderes Verlangen zum Tanzen haben würde, sobald die durch die Gnade Gottes entfernt ist? Ja der wahre Christ findet seine Freude in Gott, der sein Heil ist, und zu dem hält er sich.

Der moderne Tanz.

Den Tanz, so wie wir ihn heute kennen, findet man nur in den sogenannten civilisirten Ländern. In allen anderen Theilen der Welt, sei es nun unter den Einwohnern der vielen Inseln des Stillen Meeres, unter den wilden Horden des heidnischen Afrikas oder unter den rothhäutigen Indianern Nord- und Südamerika's, findet man ihn noch in etwa wie ihn die alten Griechen hatten, und in Verbindung mit Religion, Krieg und Festlichkeiten. Unter den civilisirten Ländern hat fast jedes Volk seine eigenthümlichen National-Tänze, die nur von dem betreffenden Volk am geschicktesten getanzt werden können. So hat der Spanier seinen Bolero und Fandango; der Franzose seine Quadrille und Cottillon; der Deutsche seinen Walzer, Polka und Galloppade, der Schottländer seinen Schwert-Tanz; der Engländer das Minuet und die Hornpipe und der witzige Irländer seinen Jig. Alle aber haben sich in unserem Lande eingebürgert, oder bessergesagt, wie ein furchtbares Unkraut, das der Feind gesäet, eingewuchert. Alle Länder der Erde haben hier ihr Theil dazu beigetragen um dieses verderbliche Vergnügen mannigfaltig, reizend, anziehend, fesselnd, aber auch recht zerstörend zu machen.

Gewöhnlich theilt man die Tänze in Quadrat- und Rundtänze. Unter den Quadrattänzen nimmt die Quadrille wohl die erste Stelle ein; und besteht aus einer Reihe von Tanzbewegungen, die nur von vier Paaren getanzt werden, die gegenüber und im rechten Winkel zu einander gestellt sind. Alleinstehend mag diese Art des Tanzens nicht besonders gefährlich erscheinen, aber sie genügt und befriedigt den Tänzern gewöhnlich nicht, und führt daher meistens zu den anderen Tänzen über. Und weil dieselbe gewöhnlich so wie die Rundtänze mit allerlei Laster und Uebel zusammenhängt, so sind sie deshalb entschieden zu verwerfen. Ein Prediger traf einmal einen vornehmen Studenten, der auf der Yale Unver-

sität und auf einem theologischen Seminar graduiert hatte, und folglich eine vornehme gesellschaftliche Autorität war. Er meinte, daß Rundtänze gemieden werden sollten aber daß Quadrattänze recht und gut wären, dieses gab zu folgenden Gespräch Anlaß:

Student: „Angenommen ich hätte eine gut gewählte Gesellschaft in meinem Hause, — nur solche von der ich weiß, daß sie die rechte Art von Leuten sind; meine Tochter würde das Klavier spielen und sie würde Quadrattänze tanzen; worin würde das Unrecht bestehen?"

Prediger: „Nun ich denke du hast wohl von dem Tanz, der vor etlichen Abenden im unteren Theil der Stadt, im sogenannten Armenviertel, gehört. Die hatten auch ihre Gäste gewählt. Dazu war es auch ein Privathaus; und da sie kein Klavier hatten, mußte eine alte Fiedel die Musik liefern; und doch bin ich gewiß, daß du deiner Tochter nicht erlauben würdest, demselben beizuwohnen."

S. „Nein, ich würde nicht."

P. „Nun denn, in deinem Parlor, unter solchen herrlichen, angenehmen Verhältnissen, ist ein Ende des Tanzes, und das andere Ende davon ist in jenem Hause im Armenviertel. Der Tanz ist eine Institution mit vielen Gradierungen dazwischen. Du kannst ihn nicht gut trennen".

S. „Aber was für einen Einwand hast du gegen die Quadrattänze?"

P. Nun, du weißt daß vor etlichen Abenden ein Tanz im Collegial Gebäude war, nicht wahr, und ich verstehe, daß die Behörde keine Rundtänze erlaubt, demnach haben sie wahrscheinlich nur Quadrattänze getanzt?"

S. „Ich denke so."

P. „Dann dieselbe Nacht nach jenem Tanz war ein Ball in einer öffentlichen Halle der Stadt, und weißt du, was sie da getanzt haben?"

S. „Wahrscheinlich Rundtänze."

P. „Wahrscheinlich sind auch dieselben, die im Collegial Gebäude Quadrattänze getanzt haben, auch in die öffentliche Halle um Rundtänze zu tanzen.“ Der Student gab zu, daß es so sei. „Wohlan“, fuhr jetzt der Prediger fort, „Quadrattänze befriedigen wie es scheint nicht, und wenn Leute zu Tanzen anfangen, dann gehen sie auch in die äußersten Extreme.“

Unter den Rundtänzen sind als hauptsächlichste der Walzer und die Polka anzuführen. Der Walzer ist wie es scheint böhmischen Ursprungs; wurde aber bald in Deutschland als ein National-Vergnügen angesehen. Erst am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wurde er in andere Länder eingeführt. Seine heutige Gestalt hat er aber meistens erst in den letzten siebenzig Jahren gewonnen, und ganz besonders weist das letzte Jahrzehnt eine reiche Production von Walzertänzen auf, die sehr dem verdorbenen Geschmack eines verkommenen Publikums angepaßt sind. Sie können, je nach der Räumlichkeit des Tanzsaals, nach dem Tacte von ¾ Musik getanzt werden. Die Stellung ist etwa folgende: Der männliche Tänzer umfaßt mit seinem rechten Arm den Leib seiner Gesellschafterin, sie legt ihre linke Hand auf seine rechte Schulter; mit der linken Hand erfaßt er ihre Rechte, die er etwa mit der Schulter eben hält. Er zieht ihre Brust fast an die seine, ihr Haupt ruht fast auf seiner Schulter, er setzt seinen Fuß fast zwischen die ihrigen, und beide bewegen sich dann auf eine schnelle kreisförmige Weise auf eine eigene Axe, dabei sich aber auch zugleich im Raum herum bewegend.

Die Polka ist polnischen Ursprungs, und ist ebenfalls im neunzehnten Jahrhundert zu dem was sie jetzt ist ausgebildet worden. Es ist überhaupt schon ein großer Unterschied zwischen dem heutigen Tanz und den vor etwa 50 Jahren. Auch dieser Tanz erfordert eine schnelle Bewegung nach dem Tacte von ¾ Musik und was die Stellung anbelangt, so mag dieselbe nicht ganz so unzüchtig erscheinen wie die des Walzers.

Die Tanzgelegenheiten sind heutzutage sehr mannigfaltig.

Vom einfachen Parlortanz bis zum prunkhaften, oft Schauder erregenden Maskenball ist eine große Verschiedenheit wahrzunehmen. Beim Parlortanz finden sich gewöhnlich nur wenige Paare naher Freunde und Bekannte ein. Doch mag auch oft jemand nach oberflächlicher Bekanntschaft Zugang zu denselben finden, je nachdem es die Verhältnisse oder die Gesellschaft mit sich bringen. An und für sich möchte dieser Tanz, wenn nur Quadrattänze getanzt würden, nicht besonders gefährlich erscheinen; aber es ist eine erwiesene Thatsache, daß sich die Tänzer weder auf den Parlortanz noch auf den Quadrattanz beschränken lassen, und man weiß auch von vielen Fällen, wo der Parlortanz zu recht lasterhaften Dingen geführt hat.

Hier dürften auch die Tänze, die junge Leute bei ihren geselligen Zusammenkünften oft anstellen, erwähnt werden. Man findet sie besonders unter der Jugend des ärmeren Volkes. Irgend ein Local, sei es nun die Wohnstube, die Küche, oder die Scheune entspricht ihrem Zweck, wenn sie nur tanzen können. Sie sind demgemäß auch nicht wählerisch in der Gesellschaft, und der am besten tanzen kann, ist der Held des Tages. Hier ist es, wo die meisten jungen Leute, die nicht Gelegenheit haben eine Tanzschule zu besuchen, das Tanzen lernen. Hier ist es auch, wo die Rekruten für den Ball gewonnen werden. Ja hier ist oft der Anfang von einem Leben der Weltlust und des Lasters.

Tänze bei Familienfesten haben ebenfalls schon manchen in dieses verderbenbringende Vergnügen gezogen. Wie mancher, der sonst entschieden gegen das Tanzen ist, kommt an Hochzeiten und Geburtsfeste seiner weltlichen Verwandten und Freunde, und wird dort verleitet den Anfang zu machen, besonders, wenn noch von seinvollenden Christen behauptet wird, daß es eine Gelegenheit der Freude ist, und der Tanz der Ausdruck derselben ist.

Die bedeutendste Stelle nimmt der Ball ein. In jeder Stadt, in jedem Dorf und in jeder Landgegend die bewohnt

ist, findet man ihn. Ueberall hat man große Säale für ihn eingerichtet, und das Volk strömt ihm in hellen Haufen zu. Allenthalben hat er seine Patrone, die ihn in Gang setzen. Vorneau steht der Wirth, (Saloonkeeper.) Er weiß dadurch sein Geschäft blühen zu machen und nicht selten dient er ihm dazu, große Reichthümer zu erlangen. Ihm folgen die weltlichen Vereine, wie Geschäftsvereine, Logen, u. s. w., die man ja in übermäßiger Zahl in unserem Lande hat. Jeder will dadurch „etwas Geld machen." Sogar verweltlichte kirchliche Vereine finden es bequem auf diese Art „Geld zu machen", und fürchten sich nicht mit einem Judas Ischariot gemeine Sache zu machen, und das Blutgeld für den Heiligen in ihre Hände zu nehmen. Hier dürften auch noch die Hotel-Besitzer, Sommerresort-Besitzer, Lustboot-Besitzer u. s. w. als Stifter von Bällen angeführt werden.

Die Art der Tänze, die bei irgend einer Gelegenheit getanzt werden, hängt von dem Geschmack der Tänzer ab. Da aber besonders bei Bällen die Gesellschaft eine sehr gemischte ist, so hat man gewöhnlich von den verschiedenen Arten von Tänzen auf dem Programm.

Der Maskenball kennzeichnet sich nur durch den Gebrauch von Larven oder Masken und einer besonderen Kleidung. Man wählt dazu oft die unansehnlichsten Figuren als Muster. Ja, nicht selten, suchen welche sogar den Teufel oder die Engel vorzustellen, und schämen sich nicht mit dem Heiligen ihren Unfug und Spott zu treiben. Wir werden in den folgenden Abhandlungen, näher auf die Folgen des Tanzens eingehen.

Die böse Gesellschaft beim Tanzen.

Dieselbe beginnt schon in der Tanzschule. Hier beobachten wir zuerst den Tanzlehrer, Im allgemeinen blickt das Publikum mit Verachtung auf ihn. Jeder meint, er weiß seine bedenkliche gesellschaftliche Stellung und seinen verrufenen Charakter. Es fehlt ihnen gewöhnlich an Geld und Moral; und

wer wollte glauben, daß sie wirklich im Besitz von himmlischen Gütern wären? Möglicherweise mag dieses nicht auf jeden Anwendung finden, aber solche Ausnahmen sind doch sehr selten; und es wird nicht viel nützen, wenn man sie bedauert, weil die Verurtheilung der Gesellschaft auch sie trifft. Und doch zu solchen trägen, moralisch verrufenen Lehrern, denen gerade das fehlt, was einen Lehrer in der Erziehung der Jugend zuverlässig macht, ja von dem man mit Bestimmtheit weiß oder wissen könnte, daß er einen schlechten Einfluß auf sie ausübt, senden vornehme, oder vornehmseinwollende Eltern ihre Söhne und Töchter, damit sie, wie sie meinen, dort gute Manieren und guten Anstand lernen, — um für die Gesellschaft gebildet zu werden. Wie verantwortlich machen sich solche Eltern für das leibliche und geistliche Wohl ihrer Kinder! Wie schrecklich wird es für sie am Tage des Gerichts sein, wenn Gott sie darüber zur Rechenschaft ziehen wird! Und wie verhält es sich mit den Schülern der Tanzschule? wo kommen die her, und was sind sie? Es ist hier nicht so viel die Frage ob sie vornehmer oder armer Abstammung sind. Es kommt auch nicht auf die Sprache die sie sprechen an. Aber auf ihre Erziehung, die sie genossen, auf ihren moralischen und religiösen Werth, da kommt es drauf an. Da sind vielleicht welche, die eine recht gute Erziehung genossen haben und demzufolge auch manche recht edle Eigenschaften besitzen; solche, die in der Gesellschaft eine recht angenehme Erscheinung machen. Aber oft sind auch solche da, die eine recht verkehrte Erziehung erhalten haben, und denen fast ganz die edle Gesinnung und das rechtschaffene Bestreben, nur das Gute zu wollen und zu thun, fehlt; ja, in denen der Hang zum Bösen schon längst geweckt und genährt wurde. Gerade die Familien die nicht strenge auf Moral und Religion halten, oder denen sie ganz fehlt, liefern das meiste Material zur Tanzschule; und das solche Gesellschafter für die Edleren im Laufe der Zeit verderblich werden, läßt sich leicht denken.

Dann ist es eine klare Thatsache, daß gute moralische und religiöse Leute fast nie oder doch am wenigsten geneigt sind, die Tanzschule oder den Ball zu besuchen. Sie mögen verlockt werden, aber sie zögern oft lange bis sie gehen, und dann ist es gewöhnlich mit einer peinlichen Unbehaglichkeit, bis sie das edlere Gefühl der Tugend weggetanzt haben. Auf der anderen Hand aber sehen wir, daß solche von fraglichem, oder sogar von verrufenem Charakter die ersten und eifrigsten Schüler der Tanzschule und Besucher des Tanzes sind. Da kann man nicht anders als mit Bestimmtheit annehmen, daß immer welche und oft sogar viele von fraglichem oder verdorbenem Charakter in einer Tanzschule oder auf dem Ball sich befinden.

In diesen Tanzschulen und auch beim öffentlichen Ball machen junge Leute dann die Bekanntschaft solcher Menschen. Es möchte ja wohl sein, daß sie solche Gesellschafter außer der Tanzschule oder des Balls, nicht einmal ansehen, aber die gefährlichen unmoralischen Eindrücke, die in dieser kurzen intimen Bekanntschaft durch Berührung, Blick und Unterhaltung auf sie gemacht worden sind, mögen nie verwischt werden. Aber gewöhnlich wird die Gesellschaft der Schule und des Balls nicht verachtet, es sei denn wegen allzugroßer Unfähigkeit im Tanzen, und nicht selten führt es zu übertriebener Intimität, wodurch schon manche Familie in Unglück und Schande gestürzt worden ist.

Diese Gesellschafter werden oft lebenslängliche Gesellschafter der Tänzer. Nach den allgemeinen Regeln des Balls muß das weibliche Geschlecht solche Gesellschafter, die die Gelegenheit des Tanzes mit sich bringt, annehmen, wenn es sie auch in die Hände und Arme eines Trunkenboldes, oder leidenschaftlichen Wollüstlings bringt; denn die Mode bringt es ja mit sich und fordert fast, „damit die Tanzgelegenheit nicht gestört werde", daß die Unschuld sich von der verkörperten moralischen Verdorbenheit umarmen läßt, — auch wenn das Verderben des Wirthshauses, des Theaters und der Lasterhöhle sie an-

haucht. Wenn diese verkörperte Verdorbenheit nur im Schmucke von köstlichem Gewand und Gold, oder in Verbindung mit vornehmer Gesellschaft kommt, dann wird solches von solcher Gesellschaft, und auch von solchen Eltern gar leicht entschuldigt. Die Regeln dieses Vergnügens erlauben es einem Manne, der jedes Verbrechens schuldig ist, welches ihm in den Augen der Damen als den Schund und Auswurf der Gesellschaft brandmarkt, sich mit ihnen solche Dinge zu erlauben die nur einem Ehepaar zukommen, und da wären sie öffentlich nicht einmal recht und anständig. Manche mögen sagen, daß die Tanzschulen und Bälle nicht die alleinigen Oerter sind, wo man solche verdorbenen Charaktäre findet. Sehr wahr. Aber nirgends sonstwo dürfen sie sich solche Freiheiten mit euren Töchtern, Schwestern und Frauen erlauben. Dieses wissen sie sehr wohl und deshalb sind mehr von ihnen, wo getanzt wird, denn sonstwo. Es ist nicht der Tanz an und für sich, der sie anzieht. Wie lange würde überhaupt getanzt werden, wenn Männer mit Männern, und Damen mit Damen tanzen müßten? Es sind die sensualen Freiheiten, die der Tanz erlaubt, wovon tausende und abertausende gefallene Mädchen ein entschiedenes Zeugniß ablegen.

Du sagst vielleicht, deine Tochter bewegt sich in einer gut gewählten Gesellschaft, und nur in solcher. Aber wie kannst du dieses fest behaupten? Wie kannst du gewiß sein, daß nicht hie und da jemand ist, der wohl äußerlich sehr ehrbar erscheint, aber in sich furchtbare Gelüste trägt, zu deren Ausführung er nur auf die Gelegenheit wartet. Er mag sogar schon Unzucht getrieben haben, aber sei versichert, er wird es Dir nicht sagen, und das Mädchen oder die Frau, mit der er es getrieben hat, würde selber ihre Schande verrathen, wenn sie es sagen würde. So mag heute noch seine schändliche That unentdeckt sein, und er mag seinen Opfern bei Dutzenden auf dem Tanzboden auflauern und ins Verderben stürzen, ohne daß du oder deine Tochter etwas davon bemerkst, bis

es zu spät ist.

Welches anständige Weib würde, wenn sie seinen wahren Charakter wüßte, in den Armen eines fremden Mannes verweilen? Wenn sie eine redliche Gesinnung hat, dann würde sie lieber sterben, als sich von einem solchen Manne berühren zu lassen. Noch viel weniger würde sie in seinen Armen verweilen während der kurzen Zeit eines Walzers. Oder welche Dame, die noch einen Funken von Selbstachtung in sich hat, würde einem anderen Manne außerhalb der Tanzgelegenheit erlauben, solche Stellung zu ihr zu nehmen und seinen Arm um ihren Leib zu legen, wie das beim Walzen geschieht? Ei, sie würde gleich für die Polizei und um Hülfe schreien, und wenn irgend möglich, wäre solche auch schnell bei der Hand, um solchen frechen Verderber des gesellschaftlichen Wohls festzunehmen, und fast ein jeder wäre schnell bereit, ihn zu verdammen. Aber das ist die Stellung, die man im Walzer nehmen muß, einerlei wer der Gesellschafter ist. Es darf uns daher nicht wundern, daß dort besonders böse Gesellschaft gute Sitten verdirbt, und daß man allenthalben von Verführungen von sonst edel gewesenen Mädchen, die aber zum Tanzen verleitet wurden, hört.

„Aber," sagen da wieder manche Eltern: „Wir erlauben nur Parlortänze und kennen die Gesellschaft unserer Kinder und wissen, daß sie eine gute ist, und daß sie noch keinen Schaden gelitten haben, sondern ein recht angenehmes und unschuldiges Vergnügen hatten." Wirklich? Aber wie viele Kinder lassen sich von ihren Eltern auf Parlortänze beschränken? Fast keine. Die sind schwer zu finden, und Sokrates möchte auch wohl hier bei hellem Tage eine Laterne anzünden, und nach ihnen suchen, und doch keine finden. Das Tanzen ist zu reizend, und diejenigen, welche zuerst mit Parlortänzen zufrieden waren, werden bald nach anderen verlangen, und irgendwo hingehen um zu tanzen. Wenn der Parlortanz erlaubt ist, und jeder andere streng verboten, dann werden solche Kinder ihre Eltern

oft betrügen, und zu Zeiten und an Plätzen tanzen, wo es die Eltern nicht meinen.

Man hört öfters von jungen Leute, die Sonntag Abends auf Tänze gegangen, und in recht niedrige Gesellschaft dazu, während die Eltern glaubten, daß sie sich in der Kirche befänden. Sie gingen vielleicht auch zuerst zur Kirche, (und ein großes Unrecht ist es, daß solche Eltern nicht mitgehen;) blieben gerade lang genug um den Text zu hören, und sind dann fort, um zu tanzen. Wenn sie dann wegen ihres Verbleibens gefragt wurden, dann waren sie im Vermögen den Text des Predigers anzugeben, und die vertrauenden Eltern ließen es sich nicht einmal träumen, daß sie von ihren Kindern schändlich betrogen worden waren. Aber die Folgen des Tanzens bleiben gewöhnlich nicht aus, und über kurz oder lang wird ein solcher Betrug zur tiefsten Demüthigung der Eltern doch offenbar. Oft ist dann alle Belehrung, Vermahnung und Züchtigung zu spät. Keine Thränen, kein Gram können den Schaden bessern, oder das Verderben oder Laster, das den Tanz begleitet, ungeschehen machen.

Cicero, der berühmte römische Redner und Schreiber, der im Jahre 43 vor Christi Geburt starb, wies schon zu seiner Zeit, in scharfen Worten auf die böse Gesellschaft beim Tanzen, und die mancherlei Laster und Verderben, die demselben begleiten, hin. Es wird gesagt, daß er eines Tages einen römischen Consul mit Namens Lucius Morena vor Gericht zu vertheidigen hatte, der beschuldigt wurde, daß er getanzt habe. Der Kläger war der vornehme Cato. Folgendes ist was er über die Anschuldigung sagt: „Cato nennt Lucius Morena einen Tänzer. Wenn dieses wahr ist, dann ist es die Anschuldigung eines kraftvollen Verklägers; aber wenn unwahr, dann eines schmählichen Verläumders. Deshalb weil du ein Mann von solchem Einfluß bist, O Markus Cato, solltest Du keinen Ausdruck der Schmähung von der Straße oder von loser Gesellschaft leihen, noch solltest du voreilig einen Consul des

römischen Volkes einen Tänzer nennen, sondern bedenken mit welchen anderen Lastern, nebst dem genannten, die behaftet sind, gegen die man mit Wahrheit diese Anschuldigung machen kann. Denn gewöhnlich tanzt nie jemand, der nüchtern ist, es sei denn er sei wahnsinnig; — nicht in der Einsamkeit noch in ordentlicher nüchterner Gesellschaft. Tanzen ist der letzte Gesellschafter von unmäßiger Schwelgerei, von prunkhafter Umgebung und vielen Vergnügen. Du beschuldigst ihn mit dem, welches nothwendigerweise das letzte der Laster ist. Du sagst nichts von den Lastern, ohne welche dieses eine nicht bestehen kann. Keine entehrende Unterhaltung, keine freie Liebe, noch Betrug noch Verschwendung sind in der Klage. Und weil diese Dinge, welche den Namen des Vergnügens haben, aber Laster sind, nicht gefunden werden, denkst du, daß du in ihm den Gesellschafter von Verruchtheit finden kannst, in dem du nicht einmal Verruchtheit findest?"

In diesem Zusammenhang müssen wir auch auf eine sehr gefährliche Persönlichkeit, die sich öfters in den Tanzschulen und auf den Bällen einfindet, aufmerksam machen. Sie hat es auf Leute abgesehen, die ihr einen schönen Preis einbringen sollen. Solche Männer sind oft sehr gewandt in ihrem Benehmen und Reden, und wissen sich unter den Damen recht beliebt zu machen, und Zugang zu den Heimathen der Tänzerinnen zu verschaffen. Der Tanzmeister in der Tanzschule oder der caller auf dem Ball, die oft mit ihm im Bunde sind, rühmen oft seine Fertigkeit im Tanzen und seine Gewandtheit in der Gesellschaft, so daß er gar bald die jugendlichen Tänzerinnen, die kaum etwas Arges ahnen, mit Verwunderung erfüllt. O! Wenn sie nur in sein schwarzes sündiges Herz blicken könnten! Mit Entsetzen würden sie zurückschrecken, und vor ihm, wie vor dem Tod fliehen. Aber so ist er schon Tagelang vor dem Ball der Gegenstand ihres Träumens, Denkens, Redens und Verlangens, und fühlen sich höchst glücklich auf dem Tanzboden von ihm umarmt zu werden, und mit ihm zu

tanzen.

Er weiß gewöhnlich seine Opfer gut zu wählen, dazu braucht er die größeste Vorsicht, denn sein schwarzer Beruf darf nicht verrathen werden. Planmäßig sucht er die Anhänglichkeit derselben zu gewinnen. Dieses ist ihm gewöhnlich bald gelungen. Jetzt wartet er auf die Gelegenheit, um dieselben um ihre Tugend zu berauben und in Schande zu stürzen. Aber das bringt gar viele an den Rand der Verzweiflung. Ihm ist dieses aber gerade passend. Jetzt lassen sie sich leicht überreden in eine Lasterhöhle zu gehen, und ein trauriges Leben der Schande fängt jetzt für sie an, von welchem sie gewöhnlich nur durch den Tod befreit werden. Und was wird ihm, der solche schauderhaft schreckliche That ausgeführt hat? Ei, er erhält von den Eigenthümern der Lasterhöhle eine nette Summe Geld, behält dasselbe Ansehen in der Gesellschaft und geht seinem teuflischen Beruf ungestört weiter nach.—

O, daß doch die christliche Kirche und besonders die Eltern zu ihren Pflichten recht aufwecken möchten, um die Töchter und Schwestern vor diesem schrecklichen Abgrund zu bewahren.

Selten geht ein junger Mann allein an solche Oerter des Vergnügens. Fast ein jeder hat Gesellschaft. So geht auch fast Niemand allein dem Ruin entgegen. Fast immer nimmt er Jemand mit ins Verderben. Ein zum Tode verurtheilter Verbrecher wurde vor seiner Hinrichtung noch gefragt, ob er noch etwas zu sagen hätte. „Ist es dem Gericht gefällig," sagte er, „so möchte ich noch sagen, daß böse Gesellschaft mein Verderben war. Ich genoß die Segnungen guter Eltern und versprach ihnen, böse Gesellschaft zu meiden. Wenn ich dieses Versprechen gehalten hätte, dann wäre ich nicht in diese Schande gekommen, und wäre frei von der furchtbaren Schuld, die jetzt vernichtend auf mir lastet. Ich, der ich mich einstens in den besten Kreisen der Gesellschaft bewegt habe, und oft der Gast berühmter Männer war, habe alles durch böse Gesellschaft verloren."

Wir mögen bei unseren Geschäften genöthigt sein, mit bösen Menschen Umgang zu haben, und sie mögen uns nicht besonders schaden. Aber derjenige, der absichtlich böse Gesellschaft erwählt, wird bald seiner männlichen Kraft beraubt sein, und zum Bösen verleitet werden. Die Sünde ist ansteckend und oft epidemisch. Ich gebe nichts drum wie stark dein Charakter ist, du wirst, wenn du die Tanzgesellschaft nur für ein Jahr erwählst, von derselben gar sehr beeinflußt sein. Du wirst dann gar manches Gute unterlassen und das Böse thun.

Du wirst von der christlichen Kirche zu einer viel herrlicheren Gesellschaft eingeladen. Das beste Gastmahl ist auch dir da bereitet. Die Verheißungen des allmächtigen treuen Gottes sind dir da gegeben. Himmlische Musik erfreut da dein Herz, und die Söhne und Töchter Gottes sind da deine Gesellschafter, mit denen du dann gläubig himmelwärts blickend singen kannst:

Freudenvoll, Freudenvoll walle ich fort,
Hin zu dem Lande der Seligen dort;
Land der Verheißung wie lieblich bist Du,
End meiner Pilgrimschaft, selige Ruh!
Chöre der Engel mit fröhlichem Reim,
Singen entgegen mir, holen mich heim!
Freudenvoll zieh ich mein Pilgerkleid aus,
Freudenvoll, freudenvoll eilend nach Haus.

Das Tanzen giebt zu unmoralischen Gedanken, Worten, Begierden und Thaten Anlaß.

Welche bescheidene Jungfrau empfindet nicht das erste Mal beim Walzen gegen die Umarmung eines fremden Mannes einen entschiedenen Wiederwillen? Ja das Tanzen ekelt sie fast an, aber sie sagt sich, daß es so sein muß. Andere thun es ja auch, und diese Art des Tanzens ist ja doch so sehr populär, daß es doch kaum unrecht sein kann. Ihre Eltern, die ihr vielleicht geheißen haben zu tanzen, oder es doch zugelassen die müssen es doch „wissen ob es Recht oder Unrecht

ist." Aber dieser Widerwillen oder diese Scham ist bald überwunden. Man sagt sich immer wieder „Es muß ja so sein" und „Andere thun es ja auch so." Und zurückzutreten, nun, das würde sie ja dem Spott und der Verachtung der Mitgenossen aussetzen. So überwindet sie bald diese von Gott dem jungfräulichen Gemüth eingegebene Scham, und ist bald fähig gut zu walzen. Sie findet auch bald Wohlgefallen an dem Gefühl in den Armen eines Mannes zu sein. Oft Tagelang vor dem Tanz denkt und träumt sie schon davon, und sagt sich immer wieder vor, daß dieses doch ein herrlicher Genuß sei. Aber welch ein gistiger Genuß für das jugendliche Gemüth!

Es ist wohl eine furchtbare Thatsache, aber dessenungeachtet doch eine feste Thatsache, daß es für eine Dame absolut nöthig ist, daß sie fähig und willig ist, das Gefühl ihres Gesellschafters zu theilen und zu beantworten, ehe sie gut walzen kann. Also wenn wir auch zugeben wollten, daß sie tugendsam walzen könnte, dann könnte sie doch nicht nach dem Geschmack der männlichen Tänzer gut tanzen. Es macht hier nichts aus, wie gut sie es versteht, ihre Füße zu bewegen, und die sonstigen Regeln des Tanzens zu befolgen, sie muß sich willig und völlig in die Umarmung und in die Gefühle ihres Gesellschafters geben, wenn sie sich nicht der Verachtung aussetzen und von den erfahrenen Tänzern gemieden werden will.

Ja wenn die Mädchen nur hören würden, was oft nach dem Tanz von ihnen gesagt wird. Wie furchtbar sinnlich werden sie da oft von den jungen Männern wie folgt beurtheilt: — „Fräulein A. ist doch ein steifer Stock. Man könnte gerade so gut in einer steinernen Statue Gefühle erwecken als in ihr. Dafür gehe ich nicht zum Tanz." Oder „Fräulein B. ist keinen Cent werth, sie ist so kalt und steif wie ein Eiszapfen, man muß wirklich bange sein, daß sie einem im Arm zerbricht. An die verwende ich keinen Walzer mehr." Oder auch, „Fräulein C. ist eine gute. Sie versteht's! Mit einer solchen zu walzen ist etwas herrliches. Während man eine solche im Tanz her-

umschwingt, kann man nicht anders als gut fühlen, und man darf ihr Dinge ins Ohr flüstern, wofür sie einem zu irgend einer anderen Zeit erschießen würde. Aber sie gleicht es deshalb doch."

Solche und ähnliche Bemerkungen werden nach dem Ball oft über die jungen Damen gemacht und nicht selten erlauben sich ihre Gesellschafter Dinge von ihnen zu sagen, die zu schändlich sind, um hier erwähnt zu werden.

Aber diese Reden zeigen auch an, auf welchem sinnlichen Gebiet sich die Phantasie der jungen Männer bewegt; denn was der Mensch gerne hat und liebt, das erfüllt sein Gemüth, — dem denkt er nach. Die Phantasie ist uns von Gott gegeben, damit sie zur Ausbildung unseres Geistes, zu unserer Nützlichkeit und zu unserer Beglückung beitrage. Hierin kann sie oft sehr viel leisten; aber wenn sie durch verkehrte Gebräuche, Vergnügen, Gewohnheiten oder Leidenschaften irre geleitet wird, dann kann sie auch eine Quelle furchtbarer Verderben sein; das Tanzvergnügen weckt und nährt in dem männlichen Tänzer, sowohl als in dem weiblichen eine sensuale Phantasie. Sie können es wegen der Stellung, die sie zu einander einnehmen gar nicht helfen, daß sie an geschlechtliche Dinge denken. Das Gefühl, daß sie mit einander theilen, erfüllt ihr Gemüth oft in solchem Grade, daß sie es in der Zwischenzeit auch oft im Geiste genießen. Aber nicht nur dieses, durch diese Phantasien werden auch bei Vielen die sensualen Begierden gereizt und das Verlangen dieselben zu befriedigen genährt, und im Herzen faßt mancher da schon den Entschluß, Dinge zu thun, die er sich schämen würde vor einer moralischen Person zu erzählen.

Viele junge Männer mögen wohl äußerlich einen keuschen Wandel bewahren, und sicher an den Klippen der Laster, die die Tanzgelegenheit mit sich bringt vorbeikommen, ohne ihren guten Namen zu verlieren; aber sie leiden doch Schaden durch solche Phantasie, und Gott muß sie vielleicht doch als Ueber-

treter des Gebots „Du sollst nicht ehebrechen," anschreiben; denn „wer ein Weib (außerhalb der Ehe) ansieht, ihrer zu begehren, der bricht mit ihr die Ehe."

Aber solche Phantasien werden auch oft leicht auf andere, besonders auf die Jugend übertragen. Die Meisten haben jüngere Geschwister, oder Verwandte und Freunde, mit denen sie täglichen Umgang haben, und vor denen sie öfters mit ihren Gesellschaftern erscheinen. Und wenn wir bedenken, was unser Heiland meint, wenn er sagt: „Wes das Herz voll ist des gehet der Mund über," dann wundert es uns nicht, daß durch solche Phantasie und Redensarten älterer Gesellschafter viele Kinder so frühzeitig ein Verlangen zum tanzen, und die damit verbundenen sensualen Gedanken und Begierden haben.

Dieser Einfluß gottloser Gesellschaft wird sehr durch eine religionslose Kindererziehung, wie sie leider in einer großen Mehrzahl, besonders auch deutscher Familien dieses Landes zu finden ist, die ein bodenlos leichtfertiges, vergnügungssüchtiges Leben führen, unterstützt. In einer Tageszeitung, so berichtet uns der Chr. Botschafter, befand sich neulich ein Artikel unter dem Titel, „die Kinder im Ballsaal", der uns wohl einen Einblick in den grenzenlosen Abgrund einer Gottvergessenen Kindererziehung gewährt, und sagt sehr richtig: „Was wir da zu lesen bekamen, ist mehr als traurig, ja, geradezu haarsträubend!"

Die Verfasserin des betreffenden Artikels schrieb zur Einleitung: „Wohl jede Mutter liebt ihre Kinder, doch muß diese Liebe auch ihre Grenze haben. War ich da kürzlich auf einem Tanzkränzchen, wo die Zahl der Kinder den Erwachsenen fast gleich kam. In den Zwischenpausen wurde dann von den lieben Kindern ein solcher Spectakel vollführt, daß man kein Gespräch mit dem nächstsitzenden führen konnte. Der Saal erschien als ein Schulgarten während der Pause. Als etliche Damen sich an die Committee wandten, wurde ihnen zur Antwort: „Na, da die Kinder nicht zwischen den Erwachsenen

tanzen sollen, so wollen sie doch jetzt etwas Spaß haben."

„Verschiedene Gäste verließen frühzeitig das Lokal, nur um dem tobenden Lärm zu entkommen. Wer nur irgend kann, der halte seine Kinder vom Tanzsaal ferne. Nicht daß ich den Kindern ein Vergnügen mißgönne, nein gewiß nicht. Ich bin sogar dafür, daß auch im Winter in einem großen Lokale Kinderfeste arrangirt werden sollten, wo die Kinder dann unter sich sind."

„Das weist uns ja," sagt der Chr. Botschafter, „in der That auf Zustände hin, die aufs tiefste zu beklagen sind, und um so mehr noch, weil sie keine Ausnahme, sondern vielmehr die Regel in gar vielen, in den meisten Familien bilden, in denen der religiöse Einfluß verbannt worden ist. Man braucht sich nur unter Jung und Alt etwas genauer umsehen, so scheint es wirklich, als wenn man eine rechte Freude nur noch außerhalb des Hauses finden könnte. Im trauten Familienkreis findet man es langweilig, und man sehnt sich hinaus in das Clubhaus, nach dem Saloon, dem Tanzlokal, dem Theater oder nach sonst einem Vergnügungsort. Man sieht deßhalb auch besonders in den Städten immer prächtigere öffentliche Lokale wie Restaurationen, Tanz- und Conzertsaale und Theater entstehen, die mit den ausgesuchtesten Reizen ausgestattet werden, um recht anziehend zu wirken, und wie zahlreich werden diese Vergnügungsplätze gewöhnlich besucht! Diese Sucht der Familie zu entfliehen, die stille Häuslichkeit zu verlassen, nimmt immer mehr überhand, und die Jugend und selbst die Kinder werden davon ergriffen. Sie ist eine Quelle vielen Elends unserer Zeit.

Suchen die Angehörigen einer Familie ihre Erholung und ihre Freude am liebsten nur draußen, so werden sich schnell Grundsätze in die Familie eindrängen, die das wahre Glück aus derselben verdrängen. Im Theater, auf dem Tanzboden, im Wirthshaus wird der Sinnlichkeit so viel Nahrung geboten, daß der Mensch nur zu leicht alles Höhere, die ernste Aufgabe

seines Lebens darüber vergißt.

Wie viele Väter, Söhne und Töchter sind in dem Strudel des Vergnügens leichtsinnig geworden und haben die ernsten Pflichten, die sie der Familie schulden, vollständig vergessen! Sind aber nicht selbst auch manche Frauen, die sonst ihren Mann und ihre Familie hätten beglücken können, durch die zu große Zerstreuungssucht unfähig geworden, ihrem wichtigen Beruf nachzukommen? Und wie werden zumeist die Kinder einer Familie, in der man keine stille, beglückende Häuslichkeit kennt, früh mit den Leidenschaften der Sünde bekannt, wie das obige Beispiel zeigt, und ist da etwas anderes zu erwarten als daß sie später Unglück und Herzeleid in die Familie bringen? Wie viele Familien könnten traute Stätten des schönsten Glücks sein, würde man mehr die Häuslichkeit pflegen, anstatt Freude und Vergnügen draußen zu suchen? Die Jagd nach Vergnügen außerhalb des Hauses, draußen in der Welt, führt nicht allein in gar vielen Fällen zu Trunksucht, Zank und Uneinigkeit und hat Kummer und Bitterkeit im Gefolge, sondern sie läßt auch das Herz öde, finster und traurig."

Hier ließen sich gar manche Beispiele von furchtbaren Folgen des Tanzens der Kinder, die durch eine leichtfertige, gottlose Erziehung oder durch Verlockungen anderer dazu verleitet worden sind, anführen. Nur etliche, die unter der Beobachtung des Schreibers kamen, mögen genügen.

Wir wollen die beiden Töchter der Familie N., Dora und Martha, nennen. Sie waren recht aufgeweckt und heiter, und gaben ihren Eltern und Freunden die beste Hoffnung, bald recht nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Aber sie hatten nur eine oberflächliche religiöse und moralische Erziehung genossen. Daher zogen sie das Vergnügen jeglicher Art den Gottesdiensten weit vor. Besonders wurden sie leidenschaftliche Tänzer; aber die Eltern sagten sich, „daß muß ja so sein. Die Jugend will sich doch einmal austoben; Andere thun es ja auch so. Sie werden dadurch auch gute Ma-

nieren lernen, und vielleicht wird das ihnen noch zu einer guten Heirath verhelfen.“ O, wie entsetzlich leichtfertig! Als sie etwa 18 und 20 Jahre alt waren, träten sie in den Dienst reicher Leute in einer Großstadt. Aber die Großstädte sind gewöhnlich für unerfahrene junge Leute, die vom Lande kommen, recht gefährliche Oerter. Sie sollten es auch so erfahren. Die Kirche wurde von ihnen versäumt; sie gingen lieber zum Tanz und dazu hatten sie hier auch reichlich Gelegenheit. Es dauerte auch nicht lange, so waren sie in dieser Gesellschaft gut „eingelebt“, und jeder rühmte ihre guten Manieren und Fertigkeit im Tanzen. Solange hatten sie auch fast jede Woche zärtliche Briefe an die Eltern gerichtet, in welchen sie die zärtlichste kindliche Anhänglichkeit bekundeten, die auch von den Eltern recht vertraulich beantwortet wurden. Aber nach einem halben Jahre blieben diese Briefe ganz aus. Woche auf Woche verging, und immer noch keine Nachricht von ihnen. Sind sie gefährlich erkrankt? Aber dann könnten doch Andere Wort senden. Die Briefe der Eltern kamen einer nach dem anderen wieder zurück, anzeigend, daß der Briefträger ihren Verbleib nicht mehr ermitteln könne. Endlich, nach längerem Nachforschen wurde ihnen mitgetheilt, daß sie bei einer Tanzgelegenheit ihrer Tugend beraubt worden waren und jetzt Insassen einer Lasterhöhle wären. Welch ein Schmerz bewältigte sich jetzt jener Eltern! Lieber unter dem Rasen gebettet als dort. Alle Versuche, sie aus jenen Höhlen zu bringen, schlugen fehl. Sie waren für die Eltern und für das Reich Gottes verloren, bald hörte man nichts mehr von ihnen. Man wußte auch nicht wo man sie noch finden sollte. Sie waren verschwunden —verloren!

Etwas verschieden ist die Geschichte einer anderen Jungfrau, die wir Meta nennen wollen. Sie war die einzige Tochter redlicher Eltern, die aufrichtig bestrebt waren, sie gut zu erziehen, damit sie in der Gesellschaft und besonders in der Kirche recht nützlich sein möchte. Mit der zärtlichsten Liebe

hingen die Eltern an ihrer Tochter, und diese ihrerseits verfehlte fast nichts, diese Liebe zu erwidern. So hatte sie etwa das siebenzehnte Jahr erreicht, als sie eines Tages wieder einen Brief von ihrer Cousine aus M. erhielt, die sie dringend einlud, doch einmal auf Besuch zu kommen, und längere Zeit bei ihnen zu verweilen. Aber bis zu M. waren es etwa zweihundert Meilen. So weit möchten Meta's Eltern sie doch nicht gehen lassen. Aber sie war erfinderisch, und meinte sie sollten nur nicht ängstlich ihretwegen sein, sie würde gewiß nicht Schaden leiden, denn sie gehe ja zu den Verwandten, die sich ihrer gewiß auf das Beste annehmen würden, was aber das Reisegeld anbelangt, das könne sie in M. vielleicht bald verdienen. So wurde dann für die Reise gerüstet. Der Tag der Abreise war auch schnell da und mit schwerem Herzen nahm sie von ihren Eltern Abschied. Mit bangem Gefühl blickten die Eltern ihr nach. Ach hätten sie nur geahnt, welchen Weg Meta dort einschlagen würde! Aber sie sagten sich auch, sie geht ja zu den Verwandten, und die werden sich ihrer doch auf die liebevollste Weise annehmen.—Meta kommt in M. an, und wird von ihrer Cousine, die wir Josephine nennen wollen, auf die innigste Weise am Bahnhof empfangen und in ihre Heimath genommen. Beide waren recht gesprächig und wußten sich viel zu erzählen. So wurde denn schon am ersten Abend ein intimer Freundschaftsbund geschlossen.

Aber Josephine war eine leidenschaftliche Tänzerin und suchte auch Meta, die solange nur sehr wenig vom Tanzen gewußt hatte, mit dem Reiz desselben bekannt zu machen. Meta war darüber freilich zuerst etwas beklommen, denn sie hatte nur gehört, daß Tanzen Sünde sei und Sünde wollte sie doch nicht thun. Aber worin ist denn das Tanzen Sünde? Auf diese Frage konnte sie der Josephine keine Antwort geben, denn das war ihr noch von Niemand gesagt worden. So war sie leicht von ihrer Cousine besiegt und bewogen auf den nächsten Ball mit ihr zu gehen, um — freilich nur zuzuschauen.

Sie merkte wohl bei jener Gelegenheit Manches, das ihr nicht gefiel, aber durch die lustige Gesellschaft, mit der sie dort bekannt wurde, war sie bald so geblendet, daß sie glaubte der Tanz sei etwas herrliches und ein ausgezeichnetes Vergnügen.

Jetzt galt es freilich Tanzen zu lernen. Josephine war ihr gerne dazu behilflich, und wirklich lernte sie bald ohne Tanzschule recht gut tanzen.

Davon erwähnte sie aber nichts in ihren Briefen an ihre Eltern. Ach, wie traurig, wenn sich Kinder etwas vor ihren Eltern schämen müssen, und dann auch noch verheimlichen. Aber so findet man es unter den vielen jugendlichen Tänzern und Tänzerinnen sehr viel.

Mittlerweile war sie in den Dienst vornehmer Weltleute, die selber den Tanz liebten, getreten. Dadurch fehlte ihr jetzt ganz der Halt eines guten christlichen Heims. Jetzt wurde die Tanzleidenschaft immer mehr gestärkt, und kein Tanzgelage, das sie erreichen konnte, wurde versäumt; wohl aber die Kirche. Meta's Gesundheit litt sehr, aber getanzt mußte werden. —

Aber eines Tages gab es eine Wendung. Nicht weit von wo sie im Dienste war, wurden durch einen Evangelisten allabendlich Erweckungsversammlungen gehalten. Diese waren etwas Neues für sie und so ging sie auch. Ach, wie der unter anderen über das Tanzen herfuhr und es als höchst sündlich verwarf, und die Leute zur Bekehrung aufforderte! Jedes Wort traf sie, und Niemand konnte fast elender fühlen als sie. Sie faßte den entschiedenen Entschluß nie wieder zu tanzen und von nun an ein christliches Leben zu führen. Ob sie gründlich zu Gott bekehrt war? Sie gab wenigstens so vor. Man konnte auch an ihrem Wandel wahrnehmen, daß eine merkwürdige Veränderung mit ihr vorgegangen sei. Sie eilte jetzt Heim, um aus jener Gesellschaft zu entkommen.

Meta blieb jetzt fast für etliche Jahre beständig daheim.

Nur für kurze Zeit übernahm sie hie und da die Stelle einer Magd bei fremden Leuten. Ihre Gesundheit wollte es auch nicht recht zulassen, und sie hatte beständig etwas zu leiden. Enttäuscht wandte daher mancher junge Mann, der sein Auge auf sie gerichtet hatte, mit dem Wunsche sie möchte sein werden, sich hinweg, denn jeder wollte eine gesunde Frau haben.

Sie war aber auch wieder in religiöse Gleichgiltigkeit verfallen. Der Eifer um die Rettung ihrer Seele hatte schon längst wieder nachgelassen und statt dessen hatte sich die alte Tanzleidenschaft schon wieder recht geltend gemacht.

Da gewann sie die Aufmerksamkeit eines jungen Mannes, der sie bei nächster Gelegenheit mit auf den Ball nahm. Alle Vorstellungen seitens des Predigers und der Eltern halfen jetzt nichts. Sie ging fast bei jeder Gelegenheit wieder.

Es war während des wonnigen Juni, als wieder ein großer Ball in jener Gegend bekannt gemacht wurde. Das Wetter ließ dieses Mal nichts zu wünschen übrig, und von Nah und Fern strömte das Volk hinzu, so daß die geräumige Tanzhalle fast zu klein war. Meta und ihr Gesellschafter waren auch da, und waren fast die ersten im Tanzen. Man ging freilich zuerst durch die weniger interessanten Quadrilles, aber bald ergab man sich fast ausschließlich den Rundtänzen, während man in den regelmäßig eintretenden Pausen den Durst, der sich durch die schnelle Bewegung einstellt, vermittelst berauschender Getränke zu löschen suchte.

Es war schon längst nach Mitternacht, als die meisten aufbrachen um heimzugehen. (?) Doch nein, die Nacht war zu milde, die Luft fühlte zu reizend, zu angenehm, um gleich heimzugehen; und manches Paar sieht man jetzt im matten Schein des Mondes Arm in Arm, langsam die Straße entlang gehen. Aber wir merken auch wie ein Paar nach dem anderen sich am Wege ein einsames Plätzchen aufsucht. Wir wollen ihnen jetzt nicht weiter folgen. — O, was wohl jetzt die Dunkelheit der Nacht alles zudeckt?

Meta und ihr Gesellschafter bildeten keine Ausnahme. Beide befanden sich halb im Rausche, als sie den Tanzsaal verließen, und durch den Tanz und sinnliches Gespräch zur sensualen Begierde gereizt, fehlte es beiden an Kraft, der Versuchung zu widerstehen. Sie wurden beide Opfer der Folgen des Tanzens! Meta's Tugend war jetzt dahin. Was halfen am nächsten Tag, als sie in etwa zu sich kam, die Selbstmord-Gedanken? Durch die Ausführung derselben hätte sie ihr Verderben endgültig besiegelt. Aber was soll jetzt geschehen? Adolf wird sie heirathen, denkt sie, und dadurch wird in etwa ihre Schande gedeckt, und ihr Elend gemindert. Aber er dachte anders; zur Frau wollte er eine Tugendsame haben, und keine, die einen solchen Namen hat, wie ihn die Meta jetzt hat.

Aber durch anhaltendes Flehen und ernstes Drohen mit der Strenge des Gesetzes, wurde Adolf willig, sie zu ehelichen, und bald waren die verhängnißvollen Worte, durch die sie als Mann und Weib erklärt wurden, gesprochen.

Wieder ist der Sommer dahin, und der strenge Winter hat die Flur wieder in ein weißes Gewand ähnlich einem Leichentuch eingehüllt und unter demselben liegt erstarrt die Pflanzenwelt. Auch die Freuden und Hoffnungen von Meta's Eltern waren erstarrt. Wird für sie auch wieder ein Frühling kommen? Ach, es sah verzweifelnd aus, die Schande ihrer Tochter war ihnen jetzt offenbar, und zudem noch das Bewußtsein, daß sie mit ihrem Manne höchst unglücklich in Zank und Streit lebte. Welch eine Last drückte jetzt auf dem elterlichen Herzen. Nur der Herzenskundige kann ihr Trost und ihre Hülfe sein!

Ja, die Stellungen und Bewegungen im heutigen Tanz sind höchst unzüchtig und eine Quelle furchtbarer Versuchungen. Ein Prediger stellte einmal folgende Frage an einen jungen Mann: „Hast du je eine junge Dame während einer halben Stunde im Tanz herumgeschwungen, ohne die Neigungen und Gefühle in deiner Natur zu erwecken, die du dich

schämen würdest, Andere wissen zu lassen?" Anstatt zu antworten, erröthete er und schwieg stille, gab aber damit zu, daß es so sei. Wie schnell wird dadurch das edle Gefühl der Tugend in den Gemüthern der Jugend erstickt, und wie zerstörend wirken die dadurch erweckten Phantasien und Gedanken auf den Charakter und die Moral! Es bedarf oft nur der Gelegenheit, und sie wälzen sich im Koth sensualer Sünden. Diese Gelüste und Begierden, die an sich schon Sünde sind, werden oft noch durch den Genuß berauschender Getränke auf den äußersten Höhepunkt getrieben, so daß sie furchtbarer sind denn Rache und unersättlicher als der größeste Hunger. Darf es uns da wundern, wenn so viele gefallene Mädchen ihren Ruin dem Tanzen zur Last legen? Es wird behauptet, daß etwa sieben Zehntel aller gefallenen Mädchen durch den Tanz zur Unzucht verleitet worden sind; und das Heer derselben ist groß, dasselbe darf aber auch von den unzüchtigen jungen Männern gesagt werden.

Professor La Floris von San Francisko sagte vor etlichen Jahren: „Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß Dreiviertel dieser Frauen in dieser Stadt durch den Einfluß des Tanzens gefallen sind. T. A. Faulkner, ein Ex-Tanzmeister, erklärte damals ebenfalls, daß er es mit Bestimmtheit wisse, daß Zweidrittel aller gefallenen Mädchen durch den Tanz dazu gebracht worden sind. Er ist auch geneigt anzunehmen, daß Dreiviertel derselben bei einem gesellschaftlichen Tanz zuerst den Arm eines Mannes um ihren Leib hatten. Er giebt weiter das Resultat einer Untersuchung von etwa zweihundert Fällen von Mädchen, die zur Zeit Insassen von Lasterhöhlen waren, an, die als Ursache ihres Daseins folgendes angaben:

Durch die Tanzschule und den Ball	133
Durch starke Getränke	20
Selbstgewählt	10
Armuth und Mißbrauch	7
Zusammen	200

Die Matrone eines Heims für Gefallene sagt: Sieben Zehntel aller gefallenen Mädchen die hier aufgenommen werden, geben an, durch den Tanz ruinirt worden zu sein. Der Polizei-Chef von New York sagte auf Befragen vor etlichen Jahren, daß nach seinem Dafürhalten in jener Stadt neun Zehntel aller gefallenen Mädchen durch das Tanzen verleitet worden sind.

Anthony Comstock, Sekretär der New York Gesellschaft für die Unterdrückung von Unmoralität, sagte vor etwa drei Jahren: In jedem Zeitalter war das Vergnügungs-Problem hauptsächlich das Problem moralischer Reinheit. . . . . Moralische Unreinheit vermehrt sich gleichmäßig in allen Theilen unseres Landes. Dieses war die Ueberzeugung einer Convention von Aerzten in 1896, gegründet auf die furchtbaren Beweise, die dieselben durch Behandlung kranker Männer und ruinirter Mädchen erhielten.

Frau Maud B. Booth schätzte vor etlichen Jahren auf Grund von Information, die durch die Heilsarmee eingezogen wurde, die Zahl der Prostituirten auf 230,000. Zählt man zu diesen etwa 20,000 Bediente so kommt die Zahl auf eine runde viertel Million, die von etwa einer Million männlicher Prostituenten unterhalten wird. In diesen wie in anderen Verbrechen sind nicht mehr als ein Zehntel Frauen. Man darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß wenn damals diese Abschätzung richtig war, daß heute die Zahlen vollkommen so groß und sehr wahrscheinlich noch größer sind.

Als vor etlichen Jahren in New York früh Morgens nach einem Ball das Hotel Royal niederbrannte, nahm man in dem brennenden Gebäude eine Scene wahr, die zu schrecklich war, um geschildert zu werden. Trunkenheit und Unzucht boten sich allenthalben dem Blick, und die fast total Erschöpften, obwohl in guter Zeit auf die Gefahr aufmerksam gemacht, waren hilflos dem Feuertode preisgegeben.

Selbstverständlich trägt bei manchen eine angeerbte Leiden-

schaft und bei anderen eine verkehrte Erziehung viel zu ihrem Fall bei. Aber die große Mehrzahl fallen unter dem Druck der Versuchung, die sich durch den Tanz einstellt. Manche, die arm sind, oder mit ihrer Arbeit oder ihrem Verdienst unzufrieden sind, werden noch besonders verlockt. Unzüchtige Männer sagen ihr vor, daß sie im Beruf der Unzucht mehr in einer Nacht verdienen könne, als sonst durch Nähen in einer Woche. Darf es uns da wundern, wenn so viele Mädchen durch so reizende Verlockungen betrogen und ihrer Tugend beraubt werden, und Leib und Seele an den verkaufen, der seine höllischen Gelüste an ihnen ausübt? Ja, wundern muß man sich, daß nicht noch mehr in diesem schrecklichen Netze des Verderbens gefangen werden. Wir lesen von der schrecklichen Brutalität mancher heidnischer Völker und geben vor, einen Abscheu und Ekel vor ihren schändlichen Thaten zu haben, aber wir haben zu gleicher Zeit auf dem Tanzboden, im Theater und an anderen Oertern gerade so teuflische Dinge vor unseren Augen. Während die strengste Quarantäne über ein einlaufendes Schiff verhängt wird, von dem befürchtet wird, es könne gefährliche Krankheiten einschleppen; während man alle möglichen Vorsichtsmaßregeln beobachtet, um die Einführung einer morgenländischen Seuche zu verhüten, und während man die ansteckenden Krankheiten oft auf das peinlichste isolirt, um ihre Verbreitung zu verhindern, läßt man diese furchtbare Seuche der Unmoralität fast ungehindert fortwuchern und Verderben anrichten. „Es wäre gewiß von viel größerem Werth, wenn allenthalben das Tanzen mit dem rothen Signal der Gefahr gebrandmarkt würde. Von jedem Familienkreis und aus jeder Gesellschaft sollte es verbannt sein, und wer ihm leidenschaftlich huldigt, sollte wie einer mit einer ansteckenden Krankheit behafteter isolirt werden. Jedem sollte es klar gemacht werden, daß es zu den schrecklichsten Lastern führt und in gefährlichere Leiden und Verderben stürzt, als irgend eine Pest.

Das Tanzen veranlaßt oft das Trinken berauschender Getränke, Trunkenheit und die damit verbundenen Folgen.

Dieses mag wohl von vielen geleugnet werden, aber Thatsachen werden dadurch nicht geändert. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist keine Ursache nebst dem sogenannten Treaten (Treating,) die mehr zur Trunkenheit anleitet, als das Tanzen. Jeder Tanzsaal steht mit einem Saloon in Verbindung, oder es befindet sich einer oder mehrere in unmittelbarer Nähe. Nicht selten ist der Schankwirth selber der Stifter des Balls, um dadurch die Leute in seinen Bereich zu ziehen; und bei Familienfesten wie bei Hochzeiten, Geburtstagen, usw. wo getanzt wird, sowie auch bei den Parlortänzen werden gewöhnlich starke Getränke frei und umsonst, und oft in großer Quantität verabreicht. Die schnelle Bewegung im Tanzen in oft überheizten Lokalen oder zur warmen Sommerzeit erweckt einen ungewöhnlichen Durst, der ganz naturgemäß unbedingte Befriedigung erfordert. Oft ist frisches Wasser nicht in bequemer Nähe, denn der Schankwirth weiß es schon so einzurichten, damit er gute Geschäfte macht und dabei doch nicht in Verdacht kommt. So werden denn starke Getränke getrunken „um den Durst zu löschen."

Aber viele meinen auch, daß starke Getränke den Körper und Geist stärken. Das Tanzen ist freilich anstrengend, und da meinen sie, daß sie gerade eine solche Stärkung nöthig haben. Aber sind starke Getränke stärkend? Die besten ärztlichen Autoritäten verneinen es, und behaupten, daß sie nur anregend, etwa wie die Peitsche den Gaul zur vermehrten Thätigkeit antreibt, wirken. Diese Idee ist daher auch auf dem Tanzboden sehr irreleitend und als eine gefährliche zu brandmarken.

Viel trägt auch die Gelegenheit dazu bei. Mancher würde

nicht trinken wenn es nicht „gerade so paßte.“ Angenommen, daß sich ein gehöriger Durst eingestellt hat, (Viele trinken auch ohne denselben starke Getränke) so ist es doch ganz natürlich, daß derselbe gestillt wird, und zu nichts ist vielleicht schneller Zugang als zu dem Wirth. Man könnte ja auch Wasser trinken, aber man möchte sich ja auch der Gefahr aussetzen, als ein Wassersimpel verlacht zu werden. So bedenken sich viele nicht lange und trinken von dem, das tolle und lose Leute macht.

Sehr viel trägt auch dazu das freie Verabreichen starker Getränke bei Familienfesten bei. Es ist sehr zu bedauern, daß sich bei vielen Leuten, besonders unter Deutschen, die Idee eingebürgert hat, daß man solche Feste nicht gut ohne Wein oder sonstige starke Getränke feiern kann. Besonders ist dieses bei Hochzeiten der Fall. Aber gerade das Vorhandensein derselben wird für manchen Jüngling die Ursache, das verhängnißvolle erste Glas zu trinken, während der Trinker auf dem schlüpfrigen Wege dieses Lasters weiter befördert wird. Nicht selten hört man Begebenheiten wie die eines Jünglings, der im südlichen Theil des Staates W. wohnte. Er hatte sich lange von starkem Getränk fern gehalten. So suchte er auch bei Gelegenheit einer Hochzeit, seinem Grundsatz treu zu bleiben. Während einer Weile wurde lebhaft getanzt, aber in den Pausen ließ man es nicht an Wein und anderen Getränke fehlen, die mit eindringlichen Bitten doch zu trinken, den Gästen aufgedrängt wurden. Dieser junge Mann weigerte sich lange. Da kam wieder eine junge Dame mit einem gefüllten Glas zu ihm. Soll er den perlenden Wein trinken? Er weigert sich wieder. Aber sein Benehmen zeigt, daß seine Entschiedenheit nicht mehr fest ist. Nur dies eine Mal ihr zum Gefallen soll er trinken. Das kann doch kaum, wie sie meint, schaden. — Und er trinkt. Etwa ein halbes Jahr später hieß es, daß er ein Trunkenbold sei, und die traurige Aussicht für ein unglückliches Leben und das frühe Grab eines Trunkenboldes hatte.

Aber auch das sogenannte Treaten (Treating) trägt in Verbindung mit den Tanzgelagen zum Genuß berauschender Getränke viel bei. Freunde und Bekannte treffen sich dort wieder und erneuern die alte Freundschaft. Da darf dann, so wie es die Mode heutzutage erfordert, das gesellschaftliche Gläschen, das einer nach dem andern für sich und seine Freunde bestellt, nicht fehlen, und das oft bis es zum Ekel wird. Ein solches Mitmachen der Mode ist höchst albern und verkehrt, weil es vor allem die Zerstörung des eigenen Glückes im Gefolge hat und anderen zum Schaden wird.

Das Tanzen ist der Gesundheit schädlich.

Es wird von Vielen behauptet, daß Tanzen eine angenehme gymnastische Uebung sei, zur Erholung und Kräftigung des Körpers. Es mag sich sogar recht romantisch anhören, wenn man von gewissen europäischen Landbewohnern erzählt, oder im Liede von ihnen singt, wie sie unter klarem Himmel in der reinen erquickenden Luft, gewöhnlich auf grünen Auen, mit eleganter Behendigkeit sich dem Tanze ergaben. Aber wenn wir sie als eine Klasse betrachten, dann nehmen wir gar bald wahr, daß ihre Moral eine sehr niedrige war, und nimmer unserer Jugend zur Nachahmung empfohlen werden darf. Gebräuche und Moral gehen zusammen; wer solche fremdländischen erwählt, setzt sich der Gefahr aus, auch auf einen solchen moralischen Stand zu kommen. Das heutige Tanzen und die Moral können nicht auf die Länge zusammen gedeihen. Folglich ist schon deshalb das Tanzen zu meiden.

Aber das Tanzen, so wie es heutzutage gefröhnt wird, ist nothwendigerweise der Gesundheit schädlich. Der Körper kann sich nur dann erholen, wenn eine entsprechende Ruhe oder Abwechslung von der täglichen Beschäftigung eintritt. Man mag sich wohl zur Abwechslung sehr nützlicher Beschäftigung oder auch sehr erfolgreich dem Vergnügen hingeben, solange es nicht übermäßig wird und die Zeit der Ruhe und des

Schlafes verdrängt. Für solche, die in ihrer Berufsarbeit keine entsprechendende Bewegung haben ist gymnastische Uebung gewiß sehr werthvoll; aber gegen das moderne Tanzen läßt sich mit aller Entschiedenheit geltend machen, daß dasselbe zu anstrengend ist, und auch zu viel die Zeit der Ruhe und des Schlafes verdrängt. Stundenlang, ja oft während der ganzen Nacht mit nur kurzen Pausen dazwischen, wird getanzt. Da ist es nichts seltenes, daß viele vor Müdigkeit zusammenbrechen. Die Anstrengung ist gewöhnlich so groß, daß eine Entkräftigung des Körpers die natürliche Folge ist. Da würde wohl ein gebildeter Chinese, nachdem er während vier bis fünf Stunden einem modernen Tanz zugesehen hätte, verwirrt fragen: „Warum laßt ihr das nicht durch eure Dienstboten thun?“

Gewöhnlich wird in beschränktem, oft überheiztem Raum mit staubigem Fußboden oder Teppichen getanzt. Oft ist der Raum überfüllt. Durch die Bewegung der Tanzenden wird die Atmosphäre bald mit dem Staub des Fußbodens oder mit feinen Fasern der Kleidung erfüllt. Athem und Schweiß der Anwesenden erzeugen einen höchst unangenehmen Dunst, der oft mit mancherlei Krankheitskeimen der Leidenden erfüllt ist. Diese Krankheitskeime finden in den erhitzten Lungen gar fruchtbaren Boden, und geben dann den Betreffenden zu mancherlei Leiden Anlaß. Die Bewegungen sind unnatürlich und besonders für das weibliche Geschlecht zu schnell, wodurch eine ungesunde nervöse Erregtheit, schnelles Einathmen der unreinen Luft und eine übermäßige Erhitzung des Körpers erzeugt wird. Die meisten Tänzer sind eine solche schnelle Bewegung nicht gewöhnt. Leicht geben sie der Versuchung nach, während den Pausen eine kühlere, reinere Luft aufzusuchen um sich abzukühlen. Offene Fenster und Thüren geben dazu die beste Gelegenheit. Oft ist es fast unmöglich, gefährlichen Luftzügen zu entgehen, und die unausbleiblichen Folgen sind geschwächte Gesundheit, Erkältungen, Herzkrankheiten, Nieren-

leiden und andere Leiden die zu zahlreich sind, um hier angeführt zu werden.

Was können wir von Leuten, die den Tag über arbeiten und des Nachts tanzen, Anderes erwarten, als daß sie mit der Zeit als nervöse Schwächlinge auf die menschliche Gesellschaft zurückfallen. Diese Leute, die diese nächtlichen Getümmel und Schwelgereien mitmachen und dann oft „modemäßig leicht" gekleidet in der kühlen Nachtluft heimgehen, werden in dem Buche des göttlichen Gedächtnisses an jenem Tage des Gerichtes als Selbstmörder angeschrieben stehen, gerade so als wenn sie ihr Leben mit der Pistole, dem Messer oder mit dem Giftbecher beendet hätten. Nicht selten hört man von unglücklichen Opfern des Tanzes wie die Folgenden: Anna L. war ein recht gesundes, lebhaftes Mädchen von etwa fünfzehn Jahren und eine gute Hülfe ihrer Mutter. Aber während einer kalten Winternacht zog sie sich auf einem Ball eine schwere Erkältung zu, die in Lungentzündung überging. Sie wurde sehr krank und ärztliche Hülfe, sowie die aufopfernde Pflege liebender Eltern war vergeblich. Kaum eine Woche nach jenem Ball war sie schon im Sarge gebettet. Bertha H., eine andere Jungfrau, war durch ihr heiteres Wesen ebenfalls die Freude der Eltern gewesen. Aber auf einem Ball hatte sie sich ebenfalls eine Erkältung zugezogen. Bald zeigten sich Symptome der Schwindsucht, und zusehends wurde sie elender. Aber trotz ihres leidenden Zustandes ging sie doch noch bei jeder möglichen Gelegenheit zum Tanz, wodurch ihr Zustand noch gefährlicher wurde. Bald hatte sie ihr jugendliches Leben ausgehaucht und hatte dem Rechenschaft über dasselbe zu geben, der es ihr gegeben hatte. Nicht wenig tragen die geschlechtlichen Erregungen, die das Tanzen verursacht dazu bei. Gott schuf sie ein Männlein und ein Fräulein, und legte in sie diese Eigenschaften, die nur von einem Manne und von einem Weibe im ehelichen Stande gehegt werden sollen. Wenn aber andere sich derselben ergeben, wie dieses beständiglich beim

Tanzen geschieht, dann sündigen sie gegen die Natur und schädigen ihre Gesundheit. Laßt nur jemand jeden Abend für etwa zwei Stunden walzen und dann merke die Folgen! Gesundheit, Kraft und Schönheit verschwinden wie der Thau vor der Morgensonne, und sein Leben nimmt gar schnell ab. Es wird von guter Autorität behauptet, daß die weiblichen leidenschaftlichen Tänzer durchschnittlich nicht über fünfundzwanzig Jahre alt werden, während die männlichen kaum das einunddreißigste erreichen, hier mögen wir auch wohl bedenken, daß von den 250,000 Insassen der Lasterhöhlen unseres Landes jedes Jahr etwa 50,000 ihren Tod finden. Etwa zwei Drittel können ihn auf das Tanzen als erste Ursache zurückführen. Keine andere Leidenschaft ruinirt so sicher und schnell Leib und Seele, und keine ist dem nationalen Leben so feindlich und fatal. Babylon, Griechenland und Rom sind durch Unzucht gefallen und Frankreich stirbt heute daran. In keinem anderen civilisirten Lande ist die Unzucht so frech als gerade in Frankreich, und in keinem anderen fällt die Geburtszahl unter die Sterbezahl. Dieses ist eine furchtbare Warnung für den Einzelnen sowohl als für die Nation.

Wir müssen das Tanzen betrachten, so wie wir es jetzt finden, und nicht so wie es möglicherweise sein könnte. Wenn diese Zeilen dem Tanz viel zur Last legen, so ist es doch nicht übertrieben, und vielleicht nicht einmal furchtbar genug hingestellt. Ein jeder, der sich über diese Dinge nur ein wenig die Unwissenheit, Gleichgiltigkeit oder Tanzlust aus den Augen reibt, muß es wahrnehmen. Die Folgen des Tanzens sind zu offenbar, so daß fast ein jeder von Jemand weiß, der dadurch leiblichen oder geistlichen Schaden gelitten. Aber trotz besseren Wissens tanzen viele doch immer wieder, auch wenn sie wirklich sehen, daß sie dadurch mit Riesenschritten dem Tode entgegeneilen.

Als eine leibliche Uebung ist das Tanzen auch gänzlich überflüssig. Diejenigen, die durch ihre Berufsarbeit reichlich

leibliche Uebung haben, haben folglich kein Bedürfniß für den Tanz, und jede Bewegung im Tanzen ist für sie eine sündliche Verschwendung von Kräften. Und für solche in den Städten, die durch ihren Beruf zum beständigen Sitzen verurtheilt sind, hat man gewöhnlich die besten gymnastischen Einrichtungen; und wo sie nicht vorhanden sind, da könnten sie leicht durch einen geringen Theil des Geldes, das für den Tanz verschwendet wird, hergestellt werden.

Das Tanzen ist Zeit und Geldraubend.

Dieses beginnt mit der Tanzschule, und endet erst mit dem Schluß eines modesüchtigen Lebens. Ferne davon, daß hier Einwand erhoben wird, gegen rechtmäßige Verwendung von Zeit und Geld für solche Vergnügungen, durch die wir wahre Erholung und edle Unterhaltung haben. Welcher redliche Mensch kennt nicht die edle Wirkung des Gesangs und der Musik, wenn recht gepflegt! Es hebt die Stimmung und spornt zu neuer Thätigkeit an. Wer also dafür Zeit und Geld auf eine verständige Weise verwendet, der findet bald reichliche Zinsen dafür. So darf man es sich auch etwas kosten lassen, wenn es die Mittel erlauben, Vergnügungsfahrten zu Wasser oder zu Land zu veranstalten, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, Gottes Schöpfung zu sehen, und die erfrischende Luft einzuathmen. Aber die Verwendung von Zeit und Geld für die Tanzschule und nachher für den Tanz ist höchst verschwenderisch und sträflich. Sehr passend trifft hier das Wort des Propheten wenn er sagt „Warum zahlet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werdet?“ Nicht nur werden die Theilnehmer gewöhnlich der köstlichen Zeit der Ruhe sondern auch oft der werthvollen Arbeitszeit beraubt. Nach einem Ball sind sie oft Tagelang nicht fähig ihre Arbeit mit Behagen zu verrichten. Sie können gewöhnlich nicht so viel und auch nicht so gute Arbeit verrichten, als wenn sie nicht getanzt. Dieses meint nichts anderes als

ein Verlust an Geld oder Geldeswerth, sowie eine Verminderung des eigenen Wohlstandes.

Ja, wenn es sich hier blos um körperliche Erholung und Kräftigung, sowie um die Veredlung der Manieren handelte, die könnten gewiß auf eine viel leichtere und billigere Weise und in besserer Gesellschaft erreicht werden, ohne daß man sich leiblich, moralisch und geistlich solchen Gefahren aussetzt.

Sehr viele, und besonders die Jugend, werden durch die Tanzgelegenheiten zur Eitelkeit verleitet. Dieses wird oft durch dumme Zärtlichkeit der Eltern unterstützt, denn ihre Kinder sollen nicht hintenan stehen. Sie sind oft sehr besorgt, daß das neue Kleid bis zum nächsten Tanz fertig wird, und wenn es auch viel Zeit, Geld, Kopfzerbrechen und mitternächtliches Oel kostet. Lieber spart es sich manche Mutter am Munde ab, als daß ihre Tochter in ihrem Wunsche getäuscht werden sollte. Der neue Hut, so wie ihn die neueste Mode vorschreibt, darf auch nicht fehlen. Unendlich viel besser wäre es freilich, wenn sie bestrebt wären, mehr Kenntnisse in ihren Kopf hinein zu bekommen, als denselben mit Blumen, Bändern und Federn zu beladen. Fast nirgends sonstwo findet man eine solche reichhaltige Kleiderausstellung und ein Prunken von Schmucksachen, als gerade auf dem Ball. Die Eitelkeit liebt sich zu zeigen; und durch den Neid gereizt, ergiebt sie sich der äußersten Anstrengung und Verschwendung, um ihr Vorhaben zu erreichen. Aber sie ist gewöhnlich nie zufrieden gestellt und hat immer wieder neue Wünsche und neue Sorgen. Unempfindlich aber kann sie sein gegen den Ruin der eigenen Seele und den weisen Rath der Wahrheit.

Hier findet sich auch oft der professionelle Dieb ein. Er ist gewöhnlich ein sehr guter Tänzer und in der Unterhaltung sehr gewandt. Fast jeder glaubt, daß er ein sehr respectabler und ehrlicher Mensch sei. Er weiß sich bei gar Vielen bald diesen Ruf zu sichern. Durch die Tanzgelegenheit macht er die Bekanntschaft der Wohlhabenden, besonders deren Frauen

und Töchtern, mit denen er Gelegenheit zum Tanzen bekommt. Er erhält gewöhnlich bald von ihnen Einladungen, sie zu besuchen. Sollte er keine erhalten, dann braucht er irgend einen Vorwand, um doch in ihre Heimathen zu kommen, um, wenn sich die Gelegenheit bietet, werthvolle Gegenstände mitzunehmen oder um sich ihre Oertlichkeit zu merken, um sie dann während einer dunklen Nacht zu holen. Er ist so ziemlich sicher gegen Gefangennanme oder Bestrafung, denn er weiß, daß die Damen des Hauses mit denen er in der Oeffentlichkeit gesehen worden war, ihn nicht verrathen würden, ohne Schande auf sich zu bringen.

Aber auch den geriebenen Schwindler trifft man hier an. Er weiß auch durch die Tanzgelegenheit auf ein sehr ergiebiges Feld einzuwirken. Vor kurzer Zeit brachten die Tageszeitungen die Nachricht von der Gefangennahme eines gewissen „Prof." Harry O. Dell, der im Winter von 1895—1896 eine Tanzschule für die Kinder aristokratischer Leute in einer Vorstadt Chicago's hielt, und während Monate in der dortigen vornehmen Gesellschaft eine bedeutende Stelle einnahm. Seine gewandten Manieren und sein gefälliges Erscheinen sicherten ihm das Vertrauen eines jeden, den er traf. Eltern und Vormünder seiner Schüler bewillkommten ihn als einen intimen Freund, und wetteiferten in seinem Lob. Aber zu gleicher Zeit, während er Tanzen lehrte, suchte die Geheimpolizei über das ganze Land nach ihm und es fiel ihnen nicht ein, daß der galante Tanzmeister, der gar oft unter falschen Namen gegangen war, der Verbrecher, den sie suchten, sei. Im Frühjahr von 1896 gab er vor, zu seinen Eltern nach dem Staate New Jersey zu gehen. Aber kaum war er außer Sicht, als seine reichen Patrone von Rechts und Links mit gefälschten Geldwechseln bedacht wurden, auf die er bedeutende Summen Geld eingezogen hatte.

Aber der Verlust an irdischen Gütern ist gewöhnlich von geringer Bedeutung im Vergleich mit dem moralischen und

geistlichen Schaden, den das Tanzen verursacht. Diese köstliche Zeit könnte sehr nützlich zur wahren Selbstveredlung, zum Wohl der Menschheit und zur Ehre Gottes verwandt werden. Warum nicht durch Lesen guter Schriften, den Verstand bereichern und das Herz veredeln? Warum nicht lieber durch Mildthätigkeit die Noth der Mitmenschen lindern? Warum verwendet man nicht das viele Geld, daß bei solchen Gelegenheiten verschwendet wird, für die Beschaffung wahrer Lebensgenüsse? Da stürzen sich oft solche leidenschaftliche Tänzer in Noth und Armuth und erwarten dann die Mildthätigkeit ihrer Mitmenschen, oder Versorgung durch das Gemeinwesen. Und wie nöthig ist solches Geld auch im Reiche Gottes! Solche Leute denken nicht daran, den Zehnten ganz in Gottes Kornhaus zu bringen und gewöhnlich ist es sehr wenig, was sie für seine Sache thun. Aber da muß man dann wieder Fragen. „Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet?“

Das Tanzen führt oft zu unglücklichen Ehen und Ehescheidungen.

Mancher sagt: „Tanzen giebt jungen Leuten beiderlei Geschlechts Gelegenheit, Bekanntschaft mit einander zu machen; zu mancher glücklichen Ehe ist der Ball schon die Veranlassung gewesen.“ Aber ist es wohl einer so ernsten und wichtigen Sache, wie die Vereinigung zweier Herzen auf Lebenszeit in dem von Gott verordneten Stande der Ehe angemessen, daß sie an einem Ballabend, im Gewühl und Getöse, unter Gefühlen und Eindrücken, die am andern Morgen größtentheils verschwunden sind, geschlossen werde? Unglückliche Ehen sind schon oft auf Bällen geschlossen worden; wenn aber je eine beim Tanzen angeknüpfte Verbindung späterhin eine glückliche wurde, dann müssen Gefühle und Triebe von ganz anderer Art, als die beim Tanzen obwaltenden dies bewirkt haben. Die leidenschaftliche, sinnliche Zuneigung die den Tän-

zer erfüllt, giebt wahrlich keine Kraft zur ehelichen Treue und zur Geduld mit den mancherlei Gebrechen, die der Gatte und die Gattin in ihrem beständigen Zusammenleben an einander finden. Die Geschichte von Wilhelm H. steht gewiß nicht vereinzelt da. Vor etwa zehn Jahren war er ein schöner junger Farmer, der sich damals ein eigenes Heim gründen wollte. Bei einer Tanzgelegenheit machte er die Bekanntschaft mit einer jungen Dame, mit der er sich bald darauf verehelichte. Tanzen und starkes Getränk fehlten auch nicht am Hochzeitstage, und mit Saus und Braus und einem wahrem Getümmel gings ins Eheleben. Bedenklich schüttelten manche alte Leute den Kopf und meinten der Wilhelm hat die längste Zeit gute Tage gesehen. Die Flitterwochen waren bald vorüber, und der Ernst des Ehelebens stellte sich ein; und mit demselben Zank und Streit. Wenn aber wieder ein Ball war, dann wohnten sie denselben wenn irgend möglich bei. Sie waren dann auch nicht in der Wahl ihrer Tanzgesellschafter besonders vorsichtig. Irgend Jemand war ihnen gut genug. Oft suchte sogar eins den andern damit zu ärgern und selten tanzten sie selber zusammen. Dieses erweckte bald gegenseitiges Mißtrauen. An ehelicher Untreue mag es vielleicht auch nicht gefehlt haben. Dadurch wurde ihr Eheleben ein recht unglückliches. Nach etwa sieben Jahren reichten sie ein Ansuchen auf Ehescheidung ein, und die immer fertigen Ehescheidungs-Gerichte gingen sehr bereitwillig auf ihre Wünsche ein und trennten sie als Mann und Weib.

Das Tanzen verursacht übereiltes und unüberlegtes Heirathen. Romanze und Impuls regieren heutzutage auf diesem Gebiet überhaupt sehr. Vielleicht will sie ihn nur heirathen, weil sie seinen Blick gleicht, und weil er so freundlich zu ihr ist. Ob er schon je Geld genug verdiente und gespart hat, um seine Kost zu bezahlen, das kümmert sie nicht. Sie macht sich auch keine Sorgen um seinen moralischen und religiösen Werth oder Unwerth; darinnen denkt sie wird er, wenn sie

ihn hat, sehr gut sein. Und er seinerseits bewundert wieder ihren Kleidungsschmuck und ihre Schönheit. Ob sie einen ordentlichen Laib Brod backen oder eine gute Suppe kochen kann, das macht ihm jetzt nichts aus. Er kümmert sich auch nicht darum, ob er je es möglich machen kann, die beständigen Rechnungen der Schneiderin, der Putzmacherin u. A. zu bezahlen. Ihm sowohl wie ihr ist es am meisten drum zu thun in der Gesellschaft wie bunte Schmetterlinge umher zu flattern und das feierliche Versprechen, daß sie sich gegenseitig am Traualtar gegeben „in guten und in bösen Tagen, reich oder arm, in Gesundheit und in Krankheit, sich gegenseitig zu pflegen und, mit Verlassung aller Anderen sich allein zu einander halten und das so lange bis der Tod sie trennen wird" wird wenig geachtet und bald vergessen, und die Worte des Dichters „Kurz ist der Wahn, lang ist die Qual" werden wieder auf das traurigste bestätigt.

Hier ist also eine bedeutende Ursache der vielen unglücklichen Ehen und Ehescheidungen zu finden. Eine stehende Tanzregel ist, daß Eheleute nicht zusammen tanzen sollen, weil es zu große gegenseitige Zärtlichkeit anzeige. Aber fast ein jeder weiß, daß das gemischte Tanzen mit Andern zu allerlei Muthmaßungen und Verdächtigungen Anlaß giebt. Das Mißtrauen wird geweckt und genährt, und der Ehefrieden ist durch Zank und Streit zerstört. Leider mögen solche Verdächtigungen auf Thatsachen beruhen, denn Unzucht und Ehebruch können sich bei der Tanzgelegenheit gar leicht einstellen. Sehr wahr sagt daher ein weiser Schreiber: „Der Tanz ist die Pflanzschule des Ehescheidungs-Gerichtes. In unserem Lande kann man die Zahl der Ehescheidungen jedes Jahr durchschnittlich auf etwa 40,000 schätzen. Sehr wenige von diesen können nicht tanzen, und die meisten müssen die Zerstörung ihres Ehelebens mehr oder weniger demselben zur Last legen. Dann denke man an das traurige Loos der Kinder solcher Eltern. Schon das sündliche Beispiel macht einen furchtbar

schädlichen Eindruck auf sie, und benimmt ihnen die Achtung vor der Heiligkeit des Ehebundes. Dazu fehlt ihnen gewöhnlich eine ordentliche Erziehung, so daß sie oft zu recht unbrauchbaren Menschen heranwachsen.

Ist es nicht höchst thöricht, wenn manche übereifrige Mutter ihre Tochter in den Strudel der Tanzgesellschaft wirft mit der Erwartung, sie bald gut verheirathet zu sehen? Gerade so als wenn das Heirathen ohne Rücksicht mit wem der Zweck des Lebens ist! Die edle, verdachtlose Tochter wird in die Umarmung eines rauhen, lasterhaften Menschen geworfen und ihr Charakter, ja ihr ganzes Dasein, leiblich und geistlich, wird ruinirt. Da war der alte Molech doch noch barmherziger gegen die kleinen Kinder, die heidnische Mütter in seine glühenden Arme warfen, denn er verbrannte nur ihre Leiber, aber ihren Seelen konnte er nicht schaden. Tausendfach besser würde solche Mutter thun, wenn sie ihre Tochter zu einem frommen Leben anleiten und mit ihr zur Betstunde gehen würde, und wenn sie beide das wahre Gottvertrauen in kindlicher Demuth übten, dann wird Gott dazu sehen, daß sich das Herz zum Herzen paßt, und „was Gott so zusammen gefügt das soll kein Mensch scheiden."

Das Tanzen ist dem Wachsthum und der Reinheit des religiösen Lebens feindlich.

1. Es ist ein weltliches Vergnügen. Dieses wird von Leuten, die oft die Unterstützung der Bibel und der Kirche dafür suchen, gar schnell zugegeben. Es hat nichts mit der Anbetung und Verehrung Gottes zu thun. Viele würden auch nicht, wegen der Leichtfertigkeit, Weltlichkeit und Sensualität, die in demselben herrscht, tanzen, wenn es nicht ein so allgemeiner Gebrauch, — eine Weltmode wäre. Aber gerade wegen dieses Leichtfertigkeit, Weltlichkeit und Sensualität erwartet man von vielen hoch stehenden Personen, die nicht einmal

religiös sind, daß sie nicht tanzen. Blickt die Welt mit Achtung auf einen Arzt, der sich dieser schwingender Bewegung hingiebt? Hebt er dadurch sein Ansehen? Fällt nicht das Vertrauen des Publikums zu einem Advokaten oder Richter, der diese einfältige Mode mitmacht? Kann ein Politiker oder Staatsmann am Wahltag mehr auf die Unterstützung und Stimmen des Volks rechnen, wenn er ein Tänzer ist? Und wer denkt daran daß es einem Prediger, Bischof oder sonstigen kirchlichen Beamten gut anstehen würde, zu tanzen? Die Welt erwartet sie nicht im Tanz und würde ihnen keinen Credit dafür zollen; aber wenn sie sich dazu verleiten lassen, so hat sie nur ihr Gelächter und ihren Spott mit ihnen, und glaubt berechtigt zu sein, ihnen in ihrem professionellen Stand weniger Werth beilegen zu dürfen. Aber auf der anderen Hand achten sie dennoch im Herzen die officielle Würde und widerspruchslose Frömmigkeit, welche entschieden die Theilnahme an diesem verderblichen Vergnügen verweigert.

„Aber," sagt vielleicht Jemand, „da ist gewiß nicht mehr Gefahr im Tanzen als in den sogenannten Kissing Parties und Verläumdungen des Nächsten, an welche, gar Vielen die nicht tanzen, auch theilnehmen." Diese Einwendung wird oft gemacht und ist für Viele schon höchst gefährlich geworden. Aber wer auch immer diese Kissing Parties anstiftet oder beiwohnt, handelt gerade so unrecht wie der Tänzer und wer seines Nächsten guten Namen und Ehre durch Verläumdung in den Staub und Koth tritt, verdient sehr strenge bestraft zu werden. Aber intelligente, fromme Leute, die entschieden Stellung gegen das Tanzen nehmen, geben sich ebensowenig solchen Dingen hin. Wir haben überhaupt nicht zwischen sündlichen Dinge zu erwählen, weil vielleicht eins weniger sündlicher erscheinen mag, als das andere, denn Gott hat sie uns alle verboten, und wir haben kein Recht uns auch nur eins derselben zu erlauben.

„Aber," sagt wieder Jemand, „Junge Leute wollen Ver-

gnügen haben und wenn man sie in einem beschränkt, dann werden sie sich etwas anderes erlauben, und es wird daher nichts nützen, wenn man sie vom Tanzen zurück hält. Wohl sollen junge Leute Vergnügen und Unterhaltung haben. Sie können nicht immer in den Dienst der Nützlichkeit angespannt sein; aber sie finden es auch wegen der Lebensfrische, die in ihnen ist, unmöglich, sich wie eine ausgetrocknete Mumie aus Pharaos Zeit zu verhalten. Solche leblosen Wesen gehören überhaupt in das Museum, und dem Greise und der Greisin steht es noch gut an, mit der Jugend recht lustig zu sein! Gott hat uns zur Glückseligkeit erschaffen, und irgend Jemand, der etwas erfindet und in Bewegung setzt, wodurch die Jugend auf eine unschuldige, gefahrlose Weise Vergnügen findet, ist als ein edler Wohlthäter der Menschheit zu bezeichnen.

Aber es ist eine elende Lüge des Erzfeindes unserer Seelen zu sagen, daß, wenn die Jugend von einem bösen Vergnügen zurückgehalten wird, sie gewöhnlich in ein anderes, das gerade so schlecht ist, verfällt. Dadurch wird der Werth einer wahren christlichen Erziehung ganz mißachtet, die elterliche Verantwortlichkeit fast ganz aufgehoben, und Gott und seinem Worte widersprochen. Solche Leute, die ihren Mitmenschen solche Unwahrheiten auftischen, sündigen frevelhaft an denselben und mögen viel dazu beitragen, daß viele Eltern ihren Kindern „ihren eigenen Weg" gehen lassen. Die Jugend ist der Erziehung fähig, und läßt sich durch das Wort der Wahrheit in rechtschaffene Bahnen lenken. „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." (Spr. 22, 6.) und von Abraham heißt es: „Ich weiß, Abraham wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun was recht und gut ist." 1. Mose, 18, 19.

2. Das Tanzen kann nicht mit der Lehre der Bibel noch mit dem Geist des Christenthums harmonirt werden. Die Widersprüche

sind so groß, so daß ein jeder Versuch fehlschlägt. In Col. 3, 17. heißt es: „Und alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu". Etwas im Namen Jesu thun, meint es gemäß seines Willens in aufrichtigem Gehorsam zu thun, mit der Absicht seinen Namen dadurch zu verherrlichen — so daß der Herr Jesus die Worte oder Werke als die seinigen, oder als für ihn gethan ansehen kann. Wer aber will tanzen und dann sagen, er habe es für Jesum und um seinetwillen gethan? Es ist einfach unmöglich aufrichtig im Namen Jesu zu tanzen. In Röm. 12, 2. werden wir aufgefordert, uns nicht dieser Welt gleichzustellen. Die Welt hat gar viele Gebräuche, die nicht für einen Christen passen. Manche mögen vielleicht so umgeändert werden können, so daß ein Christ sie sich erlauben kann; aber den Tanz kann man heutzutage nicht so umändern, und solange er so bleibt, werden alle Theilnehmer auf dieselbe weltliche Basis kommen. Alle haben im Tanzen dieselbe Stellung einzunehmen, und sich in derselben Gesellschaft und Umgebung zu bewegen, oder in anderen Worten, sie müssen es gerade so machen, wie die Weltmenschen es auch machen. Wie ist es da möglich, sich nicht dieser Welt gleichzustellen? In Eph. 5, 15 werden wir mit den Worten vermahnt: „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen sondern als die Weisen." Diese ernste Vermahnung zu einem nüchternen, würdevollen Christenwandel wird auf dem Tanzboden nicht befolgt, und man vergißt ganz, daß diese christliche Klugheit der Gerechten eine schöne Tugend ist, von die der Christ weder zur Rechten noch zur Linken weichen soll. Aber der Tanz zeugt durchwegs von einem närrischen Possenspiel, von schändlicher Unzucht und anderen Sünden, und nicht von einem weisen Wandel. „Wer von Gott geboren ist, überwindet die Welt," und strebt nach dem höheren Leben in Gott und nach den Dingen, die droben sind. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist." „Laßt uns

aber fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe."

Wenn Jemand bestrebt ist, seinen Mitmenschen ein gutes Beispiel zu geben, der sucht auch das Wort: „Meidet allen bösen Schein" zu befolgen. Er übt sich in der Selbstverleugnung, so daß er sagen kann: „Darum so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmer Fleisch essen;" (1. Cor. 8, 13) und weiht sich dem Dienste seines Gottes, so daß er sein Licht leuchten lassen kann vor den Leuten, so daß sie seine guten Werke sehen, und seinen Vater im Himmel preisen.

Wer aber kann auf dem Tanzboden sein Christenlicht so leuchten lassen, damit Gott verherrlicht und seine ungeretteten Mitmenschen zu Christo geführt werden? Noch nie haben wir gehört, daß das Tanzen, so wie wir es heute kennen, zur Rettung einer einzigen Seele beigetragen hat, und wir haben die größeste Ursache zu glauben, daß solche, die von dem Getümmel des Tanzes vor den Richterstuhl des Allmächtigen gefordert werden, nie die ernsten und doch so lieblichen Worte hören werden: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, (oder Magd) Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will Dich über Viel setzen, gehe ein zu Deines Herrn Freude." Statt dessen aber werden solche mit furchtbarer Donnersgewalt die Worte hören müssen: „Weichet von mir ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt!"

3. Das Tanzen ist der Ausbreitung des wahren Christenthums sehr hinderlich. Es veranlaßt religiöse Gleichgiltigkeit unter den Christenbekennern, und raubt somit der Kirche ihre Arbeitskraft. Was ist überhaupt ein träges, schläfriges, oder sogar todtes Christenthum im Dienste Gottes und der Kirche werth? Richten Solche nicht oft vielmehr Schaden an als Gutes? Hat Gott Wohlgefallen an ihnen?

Es hindert aber auch religöse Eindrücke, wo noch keine sind. Es ist eine sehr auffallende Thatsache, daß eine gründ-

liche Erweckungsversammlung alle unschuldigen Vergnügen unberührt fortbestehen läßt, aber sie bricht alle Tanzgesellschaften wie mit rauher schonungsloser Hand auf, und fast nie finden sie in einem solchen Orte statt, wo Tanzen eine allgemeine Leidenschaft ist. Fast ein jeder aufrichtige Prediger des Evangeliums, der dem Tanzen feindlich ist, erklärt, wenn man ihn frägt, daß es den religiösen Gefühlen und Eindrücken höchst schädlich und hinderlich ist. Das Wort Gottes fällt auf harten Boden (auf dem Wege) und die Vögel unter dem Himmel kommen und fressen es auf, und hier dürfen wir den Tanz als einen der gefräßigsten bezeichnen. Es ist nichts im Tanzen, wodurch das Herz der Wahrheit empfänglich gemacht wird, wohl aber viel, wodurch es für sie hart, unempfindlich und unempfänglich gemacht wird. Es ist nichts in demselben, das den Geist des Gebets und der Heiligung stärkt, aber wohl manches, das die weltliche, fleischliche Gesinnung fördert und vermehrt und das Herz in Unbußfertigkeit verstockt. Der Geist dieses Vergnügens ist der wahren reinen Religion entschieden feindlich. Wenn Jemand um die Rettung seiner Seele ernstlich besorgt wird, dann hat die Welt kein erfolgreicheres Mittel um solche Besorgniß wieder zu vertreiben, und das ernste Ueberlegen von religiösen Dingen und der wahren Reinheit der Seele zu verhindern, und die unausbleiblichen Folgen sind, daß solche gewöhnlich nie im Besitz wahren Christenthums kommen.

4. Das Tanzen ist dem christlichen Leben und dem Wachsthum in der Gnade feindlich. Leib und Seele werden dadurch für das Gebet, für Meditation über das Wort Gottes und über geistliche Dinge, für den Umgang mit Gott oder irgend einer geistlichen Uebung untüchtig gemacht. Es beraubt fast einen Jeden, der ihm huldigt, der Liebe zu Gott und seinem Werk, und macht ihn widerspenstig gegen den göttlichen Willen und sein Gesetz. Er verliert dadurch das Bestreben, sich im Dienste Gottes nützlich zu

machen. Die Sinnlichkeit und Fleischeslust, die das Tanzen verursacht, untergräbt und zerstört die Tugend, und dämpft und vernichtet das freudige Gefühl eines wiedergeborenen Christen. Es erweckt und ernährt Stolz, Neid, hoffärtiges Leben und manche andere Leidenschaften böser Natur, und diese wieder führen zu Mißtrauen, Streit, Verdruß, Feindschaft, und andern Uebeln. Es giebt oft Anlaß und Material zu den bösesten Geschwätzen und Verläumdungen. Nicht selten geben sich die Tänzer dem bösen Schein der Unmoralität hin, und oft wo solches auch nicht der Fall ist, ist ein skandalsüchtiges Publikum gar schnell bereit solche aufzumachen. Nicht selten aber sind die Skandalgeschichten auf Wahrheit begründet, und sie haben dann nicht nur einen höchst verderblichen Einfluß auf die Tänzer, sondern auch auf Andere. Alles dieses zusammen führt leider sehr oft in unseren Tagen zu religiöser Gleichgiltigkeit und zu Religionslosigkeit. Will Jemand, der vorgiebt ein Christ zu sein, dieses bezweifeln oder leugnen, der vergleiche sein Christenthum, seine Gefühle und Bestrebungen, wie sie bei seiner Bekehrung waren, mit denen, wie sie jetzt sind, und er wird, wenn er aufrichtig zu wege geht, finden das obige Angaben richtig sind. Man beobachte und studire solche Kirchenglieder und vorgeblichen Christen gründlich, die das Tanzen entschuldigen, üben und anpreisen. Fehlt es ihnen nicht in auffallender Weise an der Kraft des heiligen Geistes? Haben sie sich nicht fast ausschließlich der äußeren Form hingegeben? Fehlt es ihnen nicht fast gänzlich an dem heiligen Missionseifer, den wir bei den Christen des ersten Jahrhunderts der christlichen Kirche und heute noch bei frommen Christen finden? Würden sie Muth haben um des Glaubens und um Christi Willen in den Tod zu gehen wie die Märtyrer?

Sie unterschätzen und mißachten gewöhnlich die herrlichsten Vorrechte und Freuden in Gott. Sie achten das Wort Gottes gewöhnlich gering. Irgend eine geringe Veranlassung hält

sie von dem öffentlichen Gottesdienste zurück. Der Familienaltar mag schon längst verfallen sein, und das verborgene Gebet, das der wahre Christ so hoch schätzt, und das nach unseres Heilandes Worte so herrliche Belohnung hat, wird gänzlich versäumt.

Ja die Kirchenglieder und vorgeblichen Christen, die da tanzen, sind gewöhnlich schwach, religiös unwissend, formal und weltlich. Niemand, der wegen seines Tanzes berühmt ist, kann auf wahre Frömmigkeit Anspruch machen. Sie meiden gewöhnlich die entschiedenen Christen und offenbaren in ihrem Benehmen, Reden, Dichten und Trachten den Geist der Welt, anstatt den Geist der Gnade. Ein Fremder, der nichts von ihrem Bekenntniß weiß, würde kaum merken, daß sie Christenthum-Bekenner sind. Wohl giebt es solche, die da tanzen, und doch in gewissen Fächern der Kirche recht thätig und als regelmäßige Kirchengänger bekannt sind; aber ist ihr Charakter und ihr Christenthum so ausgebildet und ihre Zahl so groß, daß dadurch diese Argumente gegen das Tanzen geschwächt werden? Wahrlich nicht!

Warum ist es wohl so schauderhaft auf dem Tanzboden zu sterben? Wie schnell bricht gewöhnlich der Tanz auf, wenn einer der lustigen Gesellschafter im Tode zusammen sinkt, und schnell, als wenn sie von einem bösen Geist verfolgt werden, zerstreuen sich die Anwesenden? Warum folgt man den sterblichen Resten solcher mit unbehaglicher Bangigkeit zum Grabe, und wagt kaum an das Erscheinen ihrer Seelen vor dem ewigen Richter zu denken? Eltern, die ihre Kinder fast bei irgend einer anderen ordentlichen Gelegenheit eingebüßt haben, können, ohne davor zurück zu schrecken, von ihrem Tode erzählen; aber welch ein Schmerz, welch eine Angst verschließt dann fast ihre Lippen, wenn sie dieselben durch das Tanzen eingebüßt! O! Warum dann dieses Zurückhalten mit den Thatsachen; warum dieser überwältigende Gram, warum diese

heißen Thränen, wenn ein liebes aber verirrtes Kind vom Tanzgelage vor einen ewigen Richter gefordert wurde?

Talmage erzählte einmal von einer jungen Dame die in seine Gottesdienste kam. Sie war gesund und lebensfrisch wie ein Frühlingsmorgen; aber sie diente der Welt. Hie und da wurde sie etwas erweckt, und betete dann auch für kurze Zeit ein wenig. Dann aber war sie wieder eine eifrige Jüngerin der Welt. Sie hatte alles, was ihr die Welt an Herrlichkeit und Gesellschaft bieten konnte. Eines Tages kam ein aufgeregter Bote zu Talmage, und forderte ihn auf, schnell zu ihr zu kommen, denn sie sei am Sterben. Er eilte hin und befrug sie über ihr Seelenheil; sie aber gab ihm keine Antwort. Er kniete nieder und betete für sie, und stand wieder auf, verlangend zu wissen, wie es mit ihrer Bereitschaft für die Ewigkeit bestellt sei. „Hast du," frug er sie jetzt „Hoffnung auf die ewige Seligkeit?" Mit leisem Ton antwortete sie noch: „Keine Hoffnung." Sie hatte der Welt gedient, aber die Welt kümmerte sich jetzt nicht um sie, und konnte auch nicht helfen.

Warum senden die Tänzer in der Stunde des Todes nicht zu ihren Tanzgenossen, um von ihnen getröstet und mit den leichten Reden des Balls unterhalten zu werden? Warum wollen sie sie nicht, damit dieselben sie zum Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, zeige? Warum wollen sie sie nicht, damit sie mit ihnen beten? Ach, sie sind es sich nur zu peinlich bewußt, daß es den Tänzern an der Gnade fehlt, die dazu nöthig ist. Wenn sie auch sonst noch so leichtfertig mit ihrem Seelenheil waren, in der Stunde des Todes wollen sie doch lieber die Gesellschaft der wahren Kinder Gottes, und den Trost des göttlichen Wortes und des heiligen Geistes.

Schließlich, wenn wir bedenken, daß die in der Bibel und Geschichte erwähnten Tänze und Tänzer nicht die geringste Rechtfertigung für das moderne Tanzen sind; daß böse Gesellschaft beständig mit denselben in Verbindung steht und gute Sitten verdirbt; daß es zu der abschäulichsten Unmoralität

führt; daß es zur Trunkenheit Gelegenheit und Anlaß giebt; daß es der Gesundheit schädlich ist; daß es Zeit- und Geldraubend ist; daß es sehr oft die Ursache von unglücklichen Ehen und Ehescheidungen ist, und daß es dem Wachsthum und der Reinheit eines religiösen Lebens feindlich ist, so können wir nicht anders, als es als ein sehr gefährliches und sündliches Vergnügen zu bezeichnen. Eltern sollten mit der peinlichsten Besorgniß ihre Kinder vor demselben zu bewahren suchen. Die Kirche und besonders der Prediger des Evangeliums soll mit schonungsloser Stimme es angreifen und ins rechte Licht stellen und jeden davor warnen. Kein Christ sollte diesem furchtbaren Fluch unseres Landes gleichgiltig gegenüber stehen, sondern ihn mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Jeder sollte es meiden und verschmähen. Aber „was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." Phil. 4, 8.

L. of C.